Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 29. Oktober 1986 — Nr. 21

Ich bin gewiß

Ich bin gewiß, nichts kann mich scheiden,
Von meinem Heiland Jesus Christ;
Nicht Angst, nicht Trübsal oder Leiden:
Weil er die ew'ge Liebe ist.

Ich bin gewiß, er ist gestorben,
damit ich selig werden kann;
Sein Blut hat Freiheit mir erworben,
Vom Sündendienst und Sündenbann.

Ich bin gewiß, er herrscht dort droben,
Und leitet mich durch seinen Geist,
Er hat mich an sein Herz gehoben
Und schafft, daß ihn mein Wandel preist.

Ich bin gewiß, um Jesu Willen,
Und nicht weil je ich's selbst verdien',
Wird alles selig sich erfüllen,
Worum auf Erden er erschien.

Ich bin gewiß, O sel'ges Wissen,
Wie beugst du mich so tief hinab,
Und doch könnt ich dich niemals missen,
Weil ich in dir mein Leben hab.

Unser Gesicht

Adolf Maurer

Otto Funcke fragt einmal: "Was machst du für ein Gesicht, wenn du aus der Kirche kommst?" Die Frage hat ihr gutes Recht. Man könnte fortfahren: "Was machst du für ein Gesicht, wenn du gebetet hast — wenn du vom Abendmahl heimkommst?" Das alles, Händefalten, Bibellesen, Gottesdienst, stellt dich hinein in das Reich, das nicht von dieser Welt ist. Es ist nicht gleichgültig, wahrhaftig nicht gleichgültig, ob einer dort ein- ausgeht oder nur daheim ist im Lärm und Getriebe des Alltags. Wer vom Sinai herunterkommt, sieht anders aus, als wer in der Ebene unten um Götzen tanzt. Warum erinnert uns das eine Gesicht an Geld, das andere an einen Sumpf und ein drittes an Quellwasser? Christus schafft uns um.

Auch das Neue Testament redet von der formprägenden Kraft des Heiligen Geistes. Wir sind dessen gewiß, daß Petrus, Zachäus oder die große Sünderin ihr Erlebnis mit Christus widerspiegeln.

"In jedes Menschen Gesichte
steht Geschichte,
sein Hassen und Lieben
deutlich geschrieben."

Wes das Herz voll ist, des geht nicht nur der Mund über, sondern davon reden auch die Augen, leuchtet das ganze Antlitz.

Rassenveredlung, Körperpflege, Schönheitspflege — was lassen sich die in die Welt verliebten Kinder unserer Zeit kosten, um schöner zu werden. Blumhardt schreibt: "Es gibt kein Medikament, das uns so gesund macht wie der Glaube an Jesus Christus." Nichts streicht so sicher die Sorgefalten, die Haßlinien, die Sinnlichkeitsmerkmale, den Hochmut, die Langweile, die Hoffnungslosigkeit aus dem Gesicht wie Christus.

Schrecken und Schmerz, Not und Gram schreiben wohl tief in ein Gesicht hinein. Aber wo ein Herz weiß um Christus, wird jeder Zug des Leides gemildert, verklärt — es schimmert ein neues Menschentum durch, voll Demut und Würde — Glanz des Heiligen Geistes. "Ob auch unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert."

"Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten"

Von Georg Müller

Die richtige Stellung eines Christen ist die, daß er sich mit allem, was er hat, dem Herrn Jesus zu Füßen legt und bereit ist, ihm alles zu überlassen, wenn er es von ihm verlangen sollte. Hat aber einer diese Erleuchtung noch nicht, so sollte er doch wenigstens, soweit seine Liebe zum Herrn ihn treibt, einen Teil seines Einkommens — den Zehnten, den Fünften, ein Viertel, ein Drittel oder die Hälfte — dem Herrn weihen. Es wird dem Gläubigen leichtfallen, zu geben, wenn er das dem Herrn geweihte Teil schon im voraus nicht als sein Eigentum ansieht, nach dem Wort: "Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Wenn jemand zuerst den zehnten Teil seines Einkommens dem Herrn weiht, dann wird er bald erfahren, wie der ausgestreute Same Frucht bringt. "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen." Er wird erfahren, wie seine Seele gesegnet wird, während er dem Herrn gibt, und er wird es im allgemeinen innewerden, daß er auf diese Weise auch im Irdischen nicht zu kurz kommt, sondern im Gegenteil großen Vorteil hat. Das wird ihn nach einiger Zeit bewegen, fröhlich den fünften Teil seines Einkommens dem Herrn zu weihen. Geschieht dies wirklich im Glauben an den Herrn und nicht den Menschen, so wird er nach Geist, Seele und Leib noch mehr Segen empfangen. Zuletzt kommt ein Kind Gottes dahin, daß es einsieht, welches Vorrecht es ist, nichts sein Eigentum zu nennen und alles als dem Herrn gehörend zu betrachten. Nicht, als ob der Herr in Regel alles verlangte, nein, er schaut mehr auf die Gesinnung der Herzen. Ich empfehle meinen Brüdern diesen Plan nicht an, um ihre Seelen unter ein knechtisches Joch zu bringen, sondern um sie zu wahrer Freiheit zu führen. Aber ich weiß, daß auch wahre Christen, wenn sie noch nicht dazu gekommen sind, alles dem Herrn zur Verfügung zu stellen, ohne einen solchen Plan sehr wenig oder gar nichts dem Herrn zu geben imstande sind.

Es gibt viele Christen, die weit davon entfernt sind, dem Herrn alles zu geben, die noch nicht einmal so weit gekommen sind wie Jacob, der da bei der ersten Dämmerung seines geistlichen Lebens zu Gott sprach: "Alles, was du mir gibst, davon will ich dir den Zehnten geben" (1. Mose 28,22). Sie leben sich selbst und ihren Interessen mehr als Gott und sind darum auch nicht wirklich glücklich in dem Herrn Jesus. Gott kann mit ihnen den eigentlichen Zweck ihres Lebens auf Erden nicht erreichen. Dieser Gefahr unterliegen nicht nur die Reichen und Wohlhabenden, sondern auch die Armen. Ein gläubiger Mann, der für acht Personen in seinem Hause zu sorgen hatte, litt so sehr darunter, daß er kaum etwas für das Reich Gottes erübrigen konnte. Dann las er von meinen Führungen und Berichten und wurde dadurch gesegnet. Er sandte einen Betrag an unser Waisenhaus und nahm sich vor, dem Herrn fortan den Zehnten zu geben. Was geschah nun? Unmittelbar darauf wurde sein Lohn erhöht, und zwar gerade um den Betrag des Zehnten, den er sich entschlossen hatte, für Gott zu geben. Von da an wurde dieser Mann ein treuer Geber, der im Segen säte und im Segen erntete. Schließlich erhöhten sich die Beiträge, die er dem Waisenhaus einsandte, von Jahr zu Jahr, weil der Segen Gottes auch in den irdischen Dingen immer reichlicher zu fließen begann.

Ich kannte einen jungen Mann, der in einer Fabrik arbeitete. Er wurde bekehrt; durch gute Führung und Fleiß stieg er bis zum Werksführer auf. Später eröffnete er ein kleines eigenes Geschäft, in dem der Herr bald zu segnen begann. Was war das Geheimnis dieses Gedeihens? In dem Maße, wie der Herr seine Arbeit gelingen ließ, hat der treue Mann seine Hand aufgetan, den Armen mitgeteilt und das Werk des Herrn unterstützt von dem, was der Herr ihm gegeben hatte. Dieser fromme Kaufmann, den ich als Burschen mit kaum 50 Pfennigen in der Tasche kennenlernte, ist durch seine Treue in die Lage versetzt worden, Tausende dem Reich Gottes zuzuführen. Ich spreche aus Erfahrung; denn das Werk, an dem ich arbeite, hat die Hilfe dieses Mannes in nicht geringem Maße erfahren dürfen. Ich kenne viele Reiche und Arme, die dem Herrn weihten, was ihm gehörte, und die es zehnfach wiederbekommen haben.

Ein Geschäftsmann, der mit dem Herrn Jesus einen Vertrag gemacht hatte, daß er nie über einen bestimmten Betrag hinaus Vermögen ansammeln wollte und von jedem Gewinn dem Herrn geben wolle, was dem Herrn gehöre, und der dieses Versprechen dann auch treulich hielt, bekannte auf seinem Sterbebett: "Es ist herrlich zu sterben. Ich war sehr beschäftigt in dieser Welt und genoß so viel Gutes wie wenige. Gott hat mich gesegnet; es fehlte mir an nichts, was an dieses Leben ketten kann. Aber wie klein erscheint mir diese Welt. Nichts kann meiner Freude im Blick auf den Himmel gleichkommen; meine Hoffnung auf Christum übertrifft alles andere. Das Blut Christi, das Blut Christi und sonst nichts! Wie danke ich Gott dafür, daß er uns einen Weg gebannt hat, auf dem wir freudig der Ewigkeit entgegengehen dürfen."

Ich habe mehr als dreißig Jahre im Dienste des Herrn zugebracht. In dieser Zeit bin ich mit sehr vielen Gläubigen zusammengekommen, deren Verhältinisse ich genau kannte. Was habe ich daraus gelernt? "Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelabt, und wer andere tränkt, der wird auch getränkt werden" (Sprüche 11,24.25). Ja, ich habe viele Beispiele erlebt von Kindern Gottes, die austeilten und doch immer mehr hatten; aber noch weit mehr lernte ich kennen, die kargten, wo sie nicht sollten, und dabei doch ärmer wurden. Ich sah viele, die, so sehr sie auch wünschten, vorwärtszu-

kommen, eben doch auf keinen grünen Zweig kamen, ich glaube, weil sie nur sich selbst lebten; sie kargten, wo sie nicht sollten, und es führte dazu, daß sie arm wurden und blieben. Ich spreche hier von Kindern Gottes und nicht von der Welt.

Es steht geschrieben: "Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen" (Sprüche 3,9.10). Das ist nicht nur eine Gebot an die Juden, sondern von ebensolcher Wichtigkeit für die Gläubigen der Gegenwart. Wenn jemand den darin offenbarten Willen Gottes tut, der wird in seliger Erfahrung innewerden, daß es schriftgemäß und Gott wohlgefällig ist, auch heute noch so zu handeln. Handelst du auch schon nach dem Grundsatz, dem Herrn in dem Verhältnis zu geben, wie er dich segnet? Wenn nicht, dann bitte ich dich herzlich, es von heute an zu tun. Bewege diese Angelegenheit einmal von Herzen und erlaube mir nun, obigem noch einige Bemerkungen anzuknüpfen:

1. Dieser Grundsatz sollte von allen Jüngern Jesu angenommen werden, weil er so deutlich in der Schrift enthalten ist. Ich will nur 1. Korinther 2 erwähnen: "Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch zurück und sammle, was ihn gut dünkt."

2. Paulus empfand, daß es in irdischer und auch in geistlicher Beziehung gut sei, nach diesem Grundsatz zu handeln. Jeder Gläubige kann diesen Grundsatz erproben. Ich habe viele Zeugnisse vom Segen des Gebens gehört und es auch an mir selber reichlich erfahren.

3. "Seit ich mich entschlossen habe, dieses Gebot Gottes zu erfüllen," schreibt ein Freund, "ist mir alles gelungen; meine Einnahmen haben seither ständig zugenommen." Das habe ich immer gefunden, wenn Christen sich diesen göttlichen Richtlinien unterworfen haben. Sobald ich von jemand höre, der so handelt, weil es Gottes Befehl ist, erwarte ich ganz bestimmt, daß er dieselbe Erfahrung machen wird wie ich und viele andere vor ihm.

4. Weil jeder, der nach diesen göttlichen Grundsätzen handelt, den irdischen und geistlichen Segen in seinem Leben vermehrt, während wir uns durch Versäumen des Segens Gottes berauben. Wer das für sich behält und verbraucht, was dem Herrn gehört, kommt in innere und äußere Verarmung hinein.

5. Jemand schreibt: "Ich bekam alles, was ich im letzten Jahr gegeben habe, mit Zins und Zinseszins zurück." Das sollten wir auch dabei bedenken. Allerdings soll uns die Liebe Christi dringen, daß wir den Armen mitteilen und zur Ausbreitung des Reiches Gottes, je nach dem, was der Herr uns gibt, beitragen. Aber gerade dann werden wir erfahren, wie der Herr freundlich schon in diesem Leben denen vergilt, die da reichlich geben, weil es sein heiliger Wille ist. Folgende Schriftstellen machen uns das noch klarer. "Gebet, so wird euch gegeben; ein voll gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben!" (Lukas 6,38) "Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, und was er gegeben hat, das wird er ihm zurückgeben" (Sprüche 19,17).

(Aus "Evangeliums Posaune")

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Eine Frau fragte einmal: "Wie kann Gott alle Gebete erhören? Wir sind hier Millionen Beter und Er ist allein zur Beantwortung."

Antwort: Allen denen, die auch so denken, möchte ich einen großen Gott zeigen. In dem Blatte "Der Allianzzeuge" las ich das Folgende: Unser Sonnensystem ist nur ein kleiner Punkt unter den Trillionen von Sonnensystemen, die unsere Milchstraße ausmachen. Diese Milchstraße beträgt von Ecke zu Ecke gemessen eine Strecke von 100 000 Lichtjahren. Ein Lichtjahr (laut einem Wörterbuch) ist sechs Trillionen Meilen, das ist wie stark das Licht in einem Jahre fliegt.

Man sagt uns, daß es eine Billion solcher Milchstraßen gibt. Das Teleskop in Palomar (USA) ist so stark daß es 2 Billionen Lichtjahre in das Universum hineindringt. Und das ist noch nicht das Ende des Universums. All das hat Gott geschaffen durch ein kräftiges "Es werde!" Und das alles füllt er mit seiner heiligen Gegenwart.

Er hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit wir wohnen sollen, d.h. er hat Zeit und Ort gewußt von unsern Wohnungen. Alles dieses spricht von seiner Allmacht und Allwissenheit.

Durch die Zeit unseres Lebens umgibt er uns von allen Seiten. Sein himmlisches Apparat ist immer auf uns gerichtet, so daß wir immer an Fernsehen sind. Später werden wir unsern Lebensfilm sehen können.

Da müssen wir anbetend sagen: "Gott, du bist groß und allmächtig und kannst alles mit der Tat beweisen."

Wir wollen gegen diesen großen Gott nicht rebellieren, sondern uns ihm übergeben zum Dienst an unsern Mitmenschen. Das wird ihm wohlgefällig sein. Vergessen wir nicht: Wir haben es mit einem großen Gott zu tun, Er kennt auch die ganze Zeit unseres Lebens.

Er hat einen Lebensweg für uns gezeichnet. Wenn wir ihn darüber befragen und willig sind, den Weg zu gehen, den er uns zeigt, so gehen wir zielbewußt durchs Leben. Deshalb wird unser Leben nicht ohne Schwierigkeiten sein. Die müssen wir haben zu unserer Erziehung.

In Gottes Augen sind wir schon Vollendete. Römer 8,30: Von denen er es zuvor wußte, die hat er auch berufen - gerecht gemacht - herrlich gemacht. In seinem Denken sind wir schon in der Herrlichkeit bei ihm.

Er kennt auch alle, die sein Heil nicht annehmen. Er weiß auch um ihr Schicksal für die Ewigkeit. Diesem großen Gott wollen wir uns ganz überlassen. Er kann Gebete erhören — alle Gebete. Wenn er es nicht tut, so liegen dafür Gründe vor. Diese Gründe mögen uns unbekannt sein; aber ihm sind sie bekannt. Glaube ihm! Er kann helfen, erretten und bewahren. Ihm sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Der Brief des Jakobus

10. Folge

Erklärt von Dr. H.H. Janzen †

Kapitel 2,14-26
Das rechte Verhältnis von Glauben zu den Werken.

Viel hat man darüber geschrieben, daß Jakobus mit seinem Brief der Theologie eines Paulus direkt widerspreche. Ganz besonders glaubte man, diesen Widerspruch dort zu merken, wo Jakobus von den Werken im Leben des Gläubigen schreibt. Man wollte ihn so verstehen, als halte er nicht dafür, daß der Mensch allein durch den Glauben selig werde, sondern daß seine Werke das entscheidende Moment wären. Wir sind der Meinung, daß solche Auslegung des Jakobusbriefes dem Schreiber und besonders dem Inhalt dieses Briefes Unrecht tut, und wir wollen versuchen, solches im Laufe unserer Betrachtung zu beweisen. *Der 14. Vers* enthält eine durchaus berechtigte Frage und ist ganz im Sinner der paulinischen Theologie gehalten. "Was hilft's, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?" Paulus, der so viel über die Gerechtigkeit Gottes schreibt, die allein aus dem Glauben kommt, betont in Galater 5,6: "Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist." In dem selben Brief ermahnt er seine Leser zu guten Werken und schreibt: "Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an das Glaubens Genossen" (6,9.10). In dem selben Sinn schreibt er an die Thessalonicher: "Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdrossen Gutes zu tun." Und ist es nicht eine Aufforderung zu guten Werken, wenn Paulus an die Epheser schreibt: "Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen" (Eph. 4,28).

Was Jakobus hier nun schreibt, klingt ganz bestimmt an das, was Paulus schreibt, an. Der Glaube ist eben nicht nur ein neues Denken, das wir uns irgendwie angeeignet haben. Er ist eine Kraft. Wenn nach 1.Johannes 5,4 unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat, dann muß er schon eine Kraft sein. Liest man Hebräer, Kapitel 11, die sogenannte Galerie der Glaubenshelden, dann muß man darüber staunen, welche Kräfte der Glaube in jenen Leuten in Bewegung setzte. Nein, der Glaube ist nicht Einbildung oder ein Lebensphilosophie, der Glaube ist ein Kraft, er ist lebendig und bringt Werke hervor. Wo aber keine Werke da sind, da muß man mit Recht annehmen, daß kein wahrer Glaube vorliegt. Im Blick auf das bisher Gesagte stellt Jakobus nun die Frage: "Kann auch der Glaube ihn selig machen?"

Ich finde, daß die Art und Weise, wie wir die Bibel lesen, eine große Bedeutung für das Verständnis derselben hat. Wenn man nämlich beim Lesen die Betonung auf das ungeeignete Wort legt, bekommt man ein falsches Bild von dem Inhalt oder der Bedeutung des Verses. Z.B. lesen gewisse Bibelausleger im Kolosserbrief, im ersten Kapitel, in den Versen 19 und 20 von der vermeintlichen Versöhnung aller Menschen und der Wiederbringung aller Dinge. Diese Deutung jedoch erweist sich als vollständig irreführend, wenn man beim Lesen dieser Verse die Betonung dorthin stellt, wo sie hingehört. Paulus schreibt: "Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst." Betont man hier nun, wie die oben erwähnten Ausleger es tun, die Wörtchen "alle" und "alles" so kann man wohl darauf kommen, daß alle Menschen selig werden sollen. Legt man die Betonung auf "ihm" im 19. Vers, und "ihn" im 20. Vers, dann erkennt man, daß Paulus hier zuerst und über alles andere an Christus denkt. Das beständigt ja auch der ganze Abschnitt von Vers 12 bis 20, in welchem es vor allen Dingen um Christus und Seine Herrlichkeit geht. Hier darf man die Betonung wirklich auf kein anderes Wort legen als auf das Wörtchen "ihn", wenn anders man den wahren Sinn des Abschnittes erfassen will.

Genau so ist es auch in unserm Textwort mit dem Satz, den wir in Vers 14 lesen. Betonen wir hier das Wort Glaube, so bekommen wir eine falsche Deutung des Ausspruches. Dann mag es wohl so scheinen, als wolle Jakobus sagen: Der Glaube kann uns nicht selig machen. Legen wir dagegen die Betonung auf das Wörtchen "der", welches vor Glaube steht, dann erkennen wir, daß Jakobus eine besondere Art von Glauben im Auge hat, nämlich einen Glauben, der keine Werke zeigt. Das wäre ein toter Glaube und kann ohne Zweifel keinen Menschen selig machen. Jakobus ist ein praktischer Schreiber, der das, was er schreibt und als Lehre aufstellt, gern an einem praktischen Beispiel illustriert. Das Beispiel ist ein sehr einfaches, aber auch verständliches Bild aus dem Leben. Hier ist ein Bruder oder eine Schwester, die haben weder Nahrung noch Kleidung. Jemand aus der Gemeinde zeigt Teilnahme. Er ist wohlhabend. Nun tröstet er die notleidenden Geschwister mit einem frommen Hinweis auf Gott, den Vater und wünscht ihnen Gottes Hilfe. Der soll sie beraten, wärmen und kleiden. Er selber aber rührt keinen Finger, ihnen mit seinen Mitteln, die er besitzt, zu helfen. Was würde ihnen der Trost des Bruders helfen? Die folgende kurze Geschichte mag Ihnen bekannt sein, immerhin will ich sie hier erzählen. Ein wohlhabender Bauer, dessen Felder großartig getragen hatten und dessen Kornkammern voll waren, hatte die Gewohnheit, in seinen Gebeten zu Tisch auch täglich für die Armen zu beten. Sein Gebet war, daß der Herr sie speisen und kleiden wolle. Sein kleiner Sohn, der jedesmal aufmerksam dem Gebet des Vaters gefolgt war, sagte eines Tages zu ihm: "Vater, ich wünsche, deine Kornkammern wären

mein." Da fragte ihn der Vater ganz erstaunt: "Ja, wozu denn?" Der Kleine antwortete darauf: "Dann würde ich dein Gebet erhören und die Armen kleiden und speisen." Mit Worten allein speist man keinen Hungrigen und kleidet auch keinen Nackten. Die Schlußfolgerung des Schreibers lautet: "Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber." Dem stimmen wir von ganzem Herzen bei. Unser Wunsch und Gebet ist nur, daß der Herr uns doch helfen wolle, das gehörte Wort auch stets in die Tat umzusetzen.

In Vers 18 setzt der Schreiber sich auseinander mit einem Einwand, den vielleicht jemand erheben könnte, dem seine Theologie noch nicht ganz einleuchtet. "Es könnte jemand sagen: Du hast den Glauben und ich die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken." Wenn wir versuchen sollten, diesen Vers etwas einfacher auszudrücken, damit wir den Sinn besser erfassen, würden wir wie folgt schreiben: "Aber es könnte jemand sagen: Du hast den Glauben, aber ich denke, die Werke sind durchaus wichtig. Zeige mir deinen Glauben, der keine Werke aufzuweisen hat, und ich will dir zeigen, wie mein Glaube gerade durch die Werke als echt bewiesen wird."

Wieder führt Jakobus ein Beispiel an, um das oben Gesagte zu erhärten. Er verweist auf Abraham, der nach seinem Verständnis durch die Werke gerecht geworden ist und zwar gerade dann, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte. Wäre dieser Vers alles, was Jakobus über den Abraham zu sagen hat, dann müßten wir jetzt wohl oder übel annehmen, daß er die Werke als Ursache der Rechtfertigung vor Gott ansieht. Nun hat er aber noch weiter über Abraham geschrieben und den Gedanken, den er in Vers 21 anregt, näher erklärt.

In Vers 22 lesen wir: "Das siehst du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden." Ich verstehe den Jakobus so, daß er sagen will, der Glaube des Abraham sei das Motiv, die treibende Kraft für seine Tat gewesen und erst seine Bereitwilligkeit, seinen Sohn zu opfern, lieferte den festen Beweis dafür, daß sein Glaube rechter Art sei. Erst so erfüllte sich das Schriftwort über Abraham: "Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Wie logisch und verständlich klingt doch das Argument des Schreibers! Wenn eine Tochter ihre Mutter ständig ihrer Liebe zu ihr versichert, tut aber nie etwas, um selbige auch in der Tat zu beweisen, dann ist die Mutter wohl berechtigt, an der Liebe ihrer Tochter zu zweifeln.

Ein Seminarist, Student der Theologie, verlebte seine Ferien in einem abgelegenen Bergdorf. Eines Tages ging er in den nahegelegenen Wald spazieren. Auf seinem Wege überholte er einen alten Mann, der ein schweres Bündel Reisig auf seinem Rücken trug. Tief gebückt ging der alte Mann langsamen Schrittes seinem Dorf zu. Der Student dachte bei sich: Da ist ein Mensch, der eine lebendige Seele hat, und du mußt ihm von Jesus, dem Retter der Welt sagen. Er holte ihn ein und ging nun, nachdem er ihn höflich gegrüßt hatte, neben ihm her. Sie knüpften ein Gespräch an, und bald steuerte der Student auch schon auf sein Ziel zu und fing an, dem Mann von der Liebe Gotes zu sagen. Längere Zeit hörte der alte Mann dem Studenten schweigend zu. Plötzlich blieb er stehen, und unter seiner schweren Last hervorschauend, sagte er leise zu dem Studenten: "Ich merke wirklich noch nichts von dieser Liebe Gottes. Wenn Sie die Liebe Gottes wirklich kennen würden, wie Sie behaupten, dann hätten Sie mir gewiß geholfen, meine schwere Last zu tragen." Das war eine herbe Lektion für den eifrigen Seminaristen, und sie zwingt gewiß auch uns zum Nachdenken. Abrahams Glaube, der sich in seinen Werken bemerkbar machte, fügte es, daß er in der Schrift ein Freund Gottes genannt wird.

Ein weiteres Beispiel, welches Jakobus aus der Schrift anführt, ist das von der Hure Rahab. Sie war es, die die jüdischen Kundschafter rettete, indem sie ihnen den Weg zur Flucht aus der Stadt ebnete. Sie hatte die Kundschafter vorher aber gebeten, sie und ihre Angehörigen bei der Eroberung der Stadt Jericho zu schonen und sie nicht zu töten wie die andern. Wohl war es ein schwacher, kleiner Glaube, aber er war stark genug, sie zu jener Tat zu bewegen, die Kundschafter vor ihren Verfolgern zu retten. Diese Handlung veranlaßte es, daß sie bei der Eroberung der Stadt gerettet wurde, und ihr Name erscheint im Stammbaum Jesu, nach Matthäus 1,5. Auch sie hatte den wahren Glauben, der sich in der Tat als echt erwies. Nun folgt die Schlußfolgerung. "So seht ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein." Um den Vers richtig zu verstehen, müssen wir die Betonung beim Lesen wieder dorthin legen, wo sie hin gehört. Der letzte Teil des Verses ist hier der ausschlaggebende: "Nicht durch den Glauben allein." Jakobus will also nicht sagen, daß der Mensch durch die Werke selig werde, sondern, daß die Werke den Glauben bestätigen müssen, woraus dann zu ersehen ist, daß er wirklich ein echter Glaube ist.

Der 26. Vers schließt diesen wichtigen Abschnitt ab. "Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot." Der Gemeinde zu Sardes läßt der verklärte Heiland schreiben: "Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot." Kann es etwas Traurigeres geben? Welch ein Selbstbetrug, wenn man sich mit dem dogmatischen Glaubensbekenntnis begnügt, wenn man sich einer klaren, biblischen Theologie rühmt, man läßt es aber an den Werken fehlen, die aus dem Glauben geboren werden. Das größte Werk aber, welches auch Jakobus anführt, ist das Werk der Nächstenliebe, das sich dem leidenden Mitmenschen zuwendet, wie der barmherzige Samariter, und sich bemüht, ihm zu helfen.

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Gottesdienst

Menschen gibt's,
die wie die Sonne sind.
Wenn Betrübte ratlos um sie weinen,
Kommen sie uns scheinen,
Trocknen Tränen,
Lassen aus noch feuchten Augen
Helle Hoffnungsstrahlen leuchten.
Menschen gibt's,
die wie die Sonne sind.

Menschen gibt's,
die wie die Lerchen sind.
Wenn Betrübte schwer am Boden
Kleben, kommen sie und schweben
Auf mit ihnen in die Welt des Lichts,
Wissen von der Erdenschwere nichts.
Menschen gibt's,
Die wie die Lerchen sind.

Menschen gibt's,
Die wie die Liebe sind.
Wo nur Neid und Not einander richten,
Kommen sie und schlichten,
Suchen jeden, was sein Leben ziere,
Tragen fremde Last, als wär es ihre.
Menschen gibt's,
Die wie die Liebe sind.

-Christa Niesel-Bessentin

Selbstbeherrschung

Der russische Suwarow, der die Türken besiegte und Warschau erstürmte, hielt ein scharfes und strenges Kommando; aber was das Vornehmste war: er stellte sich auch unter sein eigenes Kommando. Einmal war er sehr aufgebracht über einen Soldaten, der im Dienst etwas versehen hatte, und fing schon an, ihn zu prügeln. Da faßte ein Adjutant sich ein Herz, dachte, er wolle dem General und dem Soldaten einen guten Dienst erweisen, eilte herbei und sagte: "Der General Suwarow hat befohlen, man solle sich nie vom Zorn übernehmen lassen." Sogleich ließ Suwarow nach und sagte: "Wenn's der General befohlen hat, so muß man gehorchen."

(Hebel)

Der Segen einer christlichen Mutter

"Der Herr segnet die ihn fürchten, beide, Klein und Groß". Psalm 115:13.

Mir wurde die Aufgabe, heute von dem Segen einer christlichen Mutter etwas zu sagen. Ich möchte zurückgreifen bis in meine eigene Kindheit und es zur Ehre des Herrn tun. Ich hatte auch eine christliche, gläubige Mutter wie die meisten, die hier zugegen sind. Habt ihr lieben jungen Menschen es euch schon mal vorgestellt wie es wäre, wenn ihr nicht gläubige Eltern hättet? Wenn euch niemand Gottes Wort gesagt hätte und niemand euch hätte beten gelehrt?

Als ich 13 Jahre alt war, wurde ich in einer Versammlung, wo ein Prediger über den Vers predigte: "Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?" 1. Könige 18,21, erweckt aber ich kam nicht zum Frieden. Zuhause hat meine Mutter dann mit mir gebetet und mir Bibelverse gesagt. Als sie mir auch Johannes 3:16 "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben", klar machte, konnte ich es im Glauben fassen und durfte ein Gotteskind werden. Das war der größte Segen zu dem meine Mutter beitrug.

Als ich später selber Mutter wurde, da habe ich versucht mit Gottes Hilfe auch meinen Kindern zu helfen, daß sie auf den rechten Weg kamen. Der Herr hat geholfen, und ich bin ihm so dankbar dafür. Da war es der Erstgeborene, den wir in Deutschland mit 9 Jahren begraben mußten, der so jung den Heiland fand. Er führte schon sehr früh ein Gebetsleben. Es war noch in Rußland und er war ungefähr sieben Jahre alt, als uns in jener armen Zeit, ein Hahn in den Brunnen fiel. Die Brunnen hatten dort oben ein großes Loch, wodurch man mit einem Eimer das Wasser heraufzog. Er sollte ein Licht holen und blieb etwas lange weg, weshalb wir ihm einen Vorwurf machten. Als wir dann den Hahn lebend herausgefischt hatten, sagte er freudig: "Ich wußte, daß wir ihn kriegen würden, denn ich habe darum gebetet." Als er in seiner letzten Nacht auf dem Sterbebett gefragt wurde, ob er bereit sei zum Sterben, sagte er ganz bestimmt: "Wenn mich der Heiland ruft, dann werde ich gehen". Es ist ein Segen, wenn wir unsere Lieben zum Herrn führen dürfen.

Ich werde es auch nie vergessen, als eines Abends, nachdem wir schon vor dem Schlafengehen gebetet hatten, eines unserer Kinder zu mir kam und sagte: "Mama, ich kann nicht mehr fühlen, daß Jesus in meinem Herzen ist". Nachdem wir dann noch einmal darüber gebetet hatten, ging er wieder froh zu Bett.

Ein anderes Ereignis möchte ich erwähnen, aus der Zeit, als unsere Jungen noch mehr klein waren. Wir hatten einen unter ihnen, dessen Hosen waren scheinbar immer von schlechtem Zeug genäht; sie zerrissen schneller als bei den anderen. Wir hatten für alle Jungen Anzüge zu Weihnachten von Eatons verschrieben. Sie sollten zu den Festtagen da sein. Es verzog sich länger als gewöhnlich und wir brachten die alten Anzüge noch wieder in Ordnung. Da, am letzten Posttag, am Heiligen Abend, kamen doch noch die Anzüge an. Und für den, der immer das Unglück hatte, waren unerwartet zwei Paar Hosen angekommen. Das hat zu mir gesprochen, und ich war dem Herrn dankbar, daß er um alles weiß und auch in solcher Not wunderbar aushalf.

Wir wollen heute nicht von unseren Fehlern und Unterlassungen sprechen, deren sehr viele waren, sondern von dem Segen, den wir gehabt haben. Ich habe es gefunden, daß es ein großer Segen ist, wenn die Mutter auch das Vertrauen der schon erwachsenen Kinder hat. Manchmal meinen junge Menschen, Mutter versteht das doch nicht, sie ist zu alt. Aber ich kann euch sagen, niemand meint es so gut mit euch, und niemand kennt euch so gut wie eure Mutter. Es wird euch nie Leid werden, wenn ihr ihr Vertrauen geschenkt habt. Es ist mir selber ein Segen gewesen, wenn ich als Mutter

mit einem oder dem anderen unserer Kinder ins Gebet gehen durfte und das Anliegen dem Herrn sagen konnte. Das verband und machte beide Teile glücklich.

Noch von einem Segen möchte ich sprechen, den der Herr uns geschenkt hat in dem, daß er auch unseren Kindern ab und zu Dienst anvertraut hat. Es gab eine Zeit, wo es mir schwer war zu beten, wie der Herr Jesus in Matthäus 9,38 sagte: "Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Es stieg dann in mir die Frage auf: Was würdest du sagen, wenn der Herr dein Kind senden würde? Aber ich kann es zu des Herrn Ehre sagen, Es ist leichter dem Herrn ein Kind zum Dienst zu weihen, trotzdem es manchen Gefahren ausgesetzt ist, als wenn ein Kind auf Sündenwege geht.

Als dann mit den Jahren auch von unseren Kindern eines nach dem anderen anfing sein eigenes Nest zu bauen, da hat es wohl manche schlaflose Stunde in der Nacht gegeben, denn es schmerzt, wenn man sich von einem Kinde lösen muß. Aber der Herr hat es selber so geordnet und es ist auch ein Segen dabei. Statt sieben sind es 13, die wir lieben dürfen und von denen wir geliebt werden. Und dann noch die lieben Großkinder! So verschieden sie auch sind, hat ein jedes seinen warmen Platz im Herzen, und ein jedes ist eine Gabe Gottes, und wir sind von Herzen dankbar für sie.

Justina Siemens

* * * * *

(Obiges wurde vor vielen Jahren auf einem Jugendverein in Gem, Alberta gebracht.)

Der Glaubensblick auf den Gott
der Allmacht und der Treue kann
allein die quälende Menschenfurcht
vertreiben, die oft auch da Schrecken
und Verderben erblickt, wo kein
Grund dazu vorliegt.

Was immer auch unmöglich scheint,
dem Glauben wird's gelingen,
mit Gottes Allmachtswort vereint,
kann Wunder er vollbringen.

In der Schule des Lebens — wollen lernen, den Wert der Freundlichkeit zu erkennen

Eine gläubige Dame ging eines Abends von der Kirche nach Hause. Als sie bei einer Trinkhalle vorbei ging, sah sie gerade, wie der Wirt einen betrunkenen jungen Mann zur Tür hinaus warf. Sein blasses, hageres Gesicht, seine wildrollenden Augen bewiesen, daß er sich schon lange auf dem Wege des Lasters befand. Mit wildem Fluchen drohte er, sich an dem Wirt zu rächen.

Der arme junge Mann war so aufgeregt, daß er die ihm nahestehende Dame gar nicht bemerkte, bis sie ihre Hand auf seinen Arm legte und mit sanfter, freundlicher Stimme fragte, "Kann ich Ihnen helfen?" Betroffen stand er da, dann mit einem tiefen Seufzer sprach er, "Ich glaubte, es sei meiner Mutter Stimme; sie klang so ähnlich. Aber sie ist seit vielen Jahren im Tode verstummt."

"Sie hatten also eine Mutter, die Sie liebte?" fragte die Dame.

Der junge Mann brach in Tränen aus und schluchzte, "O ja, ich hatte eine gute Mutter und sie liebte ihren Sohn sehr, aber seit ihrem Tode ist die Welt wider mich, und ich, ich bin verloren."

"Gott ist gnädig, und seine Liebe erreicht auch den größten Sünder," sagte die Dame, mit sanfter Stimmer, und verließ dann den Jüngling.

Jahre vergingen und jene Dame hatte längst den Vorfall vergessen, als eines Tages ein Fremder an ihrer Tür klopfte. Der edel aussehende Herr begrüßte sie und sagte, "Ich bin gekommen, Ihnen für einen Dienst zu danken, den Sie mir vor einigen Jahren bewiesen haben." Die Dame stand verwundert da und bat um Erklärung.

"Ich bin der Jüngling, den Sie damals vor dem Wirtshaus freundlich angesprochen. Ich merke, Ihre Stimme ist noch dieselbe, sie erinnert mich so an meine Mutter."

Dann erzählte er weiter, wie jene Worte unter dem Segen Gottes die erste Anregung zu seiner Bekehrung gewesen. Er habe dann seine Sünden bekannt und sich vorgenommen so zu Leben, wie es dem Herrn Jesus und seiner Mutter gefallen würde.

Lieber Leser, wollen den Wert der Freundlichkeit erkennen lernen und sie brauchen, um unsren Mitmenschen zu suchen und zu helfen.

— N.B.

Der allein rechte Weg

Ich will dich unterweisen und dir den rechten Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ps. 32,8

Soll der Mensch Vergebung seiner Sünden erlangen und vor Gott gerecht und selig werden, so muß er den Weg wandeln, den Gott vorschreibt, und das ist eben der Weg der wahren Buße. Buße ist Reue und Glaube. Gott wirkt die rechte Reue, so daß der Mensch erkennen lernt: ich bin ein verlorner Sünder und habe nichts anderes verdient als Gottes Zorn und Ungnade, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis. Danach kommt Gott mit seinem lieben Evangelium und sagt dem erschrockenen Sünderherzen: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, weil Jesus, dein Heiland, für dich deine Sünde abgebüßt hat. So lockt Gott das arme Sünderherz zum Glauben an die Gnade Jesu Christi, zündet den Glauben an und erklärt nun den Sünder für gerecht um Christi willen.

So allein kann der Sünder gerettet werden. Christi Gerechtigkit muß er sich schenken lassen. So läßt er sich von Gott unterweisen und den rechten Weg zeigen. So läßt er sich von Gott leiten. Und das ist der allein rechte Weg zum Himmel und zum Leben mit Gott.

"Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte."

Amen.

Nachrichten

— Am 5. Oktober feierte die McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba ihr Erntedank- und Missionsfest. Pastor Allan Labun predigte am Vormittag über "Ein Licht an einem dunklen Ort." Nach einem gemeinsamen Abendbrot folgte dann die Missionsversammlung, wo zwei Geschwisterpaare Bericht von ihrer Arbeit gaben: Jim und Goldie Pankratz (früher Bangladesch) und Ed und Norlyn Epp.

— Am 4. Oktober hatte Camp Arnes ein Bankett veranstaltet, um für den Camp Geldgaben zu sammeln. Es fand im Convention Centre in Winnipeg, Manitoba statt und etwa 1000 Besucher waren zugegen. Der Ehrenwerte Jake Epp, "Minister of Health and Welfare" von der Kanadischen Regierung war Gastredner.

— MB Communications gibt bekannt, daß Bruder J.J. Neufeld ende März 1987 in den Ruhestand treten wird. Er hat die letzten 28 Jahre als Hersteller und Redner am Plattdeutschen Programm "Licht vom Evangelium" gedient. Am 30. November, um 3 Uhr nachmittags, soll in der Elmwood MB Kirche, 145 Henderson Highway, Winnipeg ein Dank- und "Aufwiedersehen"-Fest abgehalten werden, wozu MB Communications alle, die daran interessiert sind einladet.

— Vom 3. bis zum 5. Oktober fand in der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario eine Missionskonferenz in Verbindung mit dem Erntedankfest statt. Missionare und Redner, die dort dienten, waren Helmut und Judy Penner, Senegal, West Afrika; Manuel und Anne Franco von Quebec, welche nach Portugal gehen; Viktor Hamm, Winnipeg, Manitoba, von MB Communications, Redner am russischen Radioprogramm; George und Shirley Klassen, Zaire; und Ike Bergen vom MB Missions/ Dienst Büro in Winnipeg. Am Sonntagabend, nach einer gemeinsamen Mahlzeit, sang der 65stimmige Jugendchor die Kantate: "Proclaim the Glory."

— Am 7. September wurden in der Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. Eltern und Kinder dem Herrn geweiht. Jim und Jan Burns brachten Sohn Zachary David und Rudy und Vicki Unger brachten Tochter Andrea Michelle.

In der Abendversammlung wurden dann die Pastore für den Dienst in der Gemeinde eingesegnet: Carlin Weinhauer, Senior Pastor; Ted Klassen, Evangelisation, Shabe Bassen und Tim Unruh, Jugendpastore; Brian Carlson, Dienst an alleinstehende Personen, und Gus Gauer Hausbesuche. Bruder Rudy Boschman diente mit der Botschaft. Am 21. September brachten zwei weitere Paare ihre Kinder zur Weihe: Jeff und Nadine Adams ihren Sohn Brandon James; Horst und Pauline Unger ihren Sohn Ryan Walter.

— Am 25. Oktober findet eine Frauenkonferenz in Dalmeny, Saskatchewan statt, für Schwestern vom nördlichen Teil der Provinz. Das Thema für den Tag ist: "Dienet dem Herrn mit Freuden". Vier Schwestern waren eingeladen zum Dienst: Irene Neufeld von der Portage Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, die in Österreich unter MB Missions/Dienst mit Gatten Abe gedient hat; Gwen Andres von der Forest Grove MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, eine Musiklehrerin; Evelyn Woelk von der Hillside MB Gemeinde, Bucky, Saskatchewan, welche zwei Monate in Brasilien war, um zu helfen bei einem Kirchbau; und Lavonne Schmidt von der Ebenezer Baptistengemeinde, welche einen Monat für Youth for Christ in Malaysia gearbeitet hat.

— Der 23. November ist von der Bibelgesellschaft als der jährliche Bibelsonntag angegeben worden. Der Mittelpunkt in diesem Jahr ist die Jugend; besondere Gaben werden gesammelt für Bibeln für die Jugend in Lebanon, Ghana und Brasilien. Der Bibelsonntag wird in diesem Jahr zum 72. Mal gefeiert.

— Am 28. September feierte die Virgil MB Gemeinde, Ontario ihr Erntedank- und Missionsfest. Geschwister Abe und Irene Neufeld, Winnipeg, Manitoba dienten mit Bericht und Botschaft. Am Abend sprach Bruder Ike Bergen, Missionssekretär, MB Missions/Dienst, Winnipeg.

— Am 21. September wurden Geschwister Calvin und Tillie Buehler in der Tofield MB Gemeinde, Alberta als Pastorenehepaar eingesegnet. Bruder Abe Konrad von der Lendrum MB Gemeinde, Edmonton, Alberta diente als Gastredner.

— Am 14. September wurden in der Richmond Bethel MB Gemeinde, B.C. der Hilfspastor und seine Frau, Geschwister Al und Herta Thiessen, zum Dienst eingesegnet. Pastor Henry Petkau amtierte und brachte die Botschaft. Am Abend diente Bruder James Nikkel, Winnipeg, Manitoba, der Exekutiv Direktor für die Behörde für Evangelisation in der Kanadische Konferenz.

Dann vom 3. bis zum 5. Oktober hatte die Richmond Gemeinde ein Missionsfest. Es diente Bruder Henry Schmidt vom MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien, welcher dort in der Missionsabteilung unterrichtet.

— Am 14. September brachten Eltern von der Dalhousie MB Gemeinde, Calgary, Alberta ihre Kinder, um den Segen des Herrn für sie zu erflehen: Rick und Dori Doerksen; Delbert und Debbie Gengerich; Don und Lavonne Petkau; Ron und Betty Quiring; Doug und Cheryl Ratzlaff; Perry und Janice Unrau; und Al und Judy Willms. Pastor Henry Willms diente mit der Botschaft.

— Die Nothilfegemeinschaften in Nord-Amerika, darunter auch das MCC, erhalten in diesem Jahr bedeutend weniger Spenden als in 1985. In dem Jahr erhielt MCC 4 Mil-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement; im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, DM 25,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

lionen allein für Äthiopien und andere Hungersnot.

Reg Toews, Associate Executive Secretary, sagte dazu: "Das MCC hoffte, daß man sich vorgenommen hatte, die dauernde Not anderer zu lindern. Wir erwarteten etwas weniger Gaben, aber nicht den großen Unterschied, den wir jetzt sehen."

Dieser Unterschied ist in Spenden von den USA und Kanada zu bemerken. Besonders bemerkbar ist, daß Gemeinden in diesem Jahr weniger geben, als in 1985 und 1984, so Toews. Die besonderen Projekte werden in diesem Jahr noch nicht leiden, weil das MCC vom vorigen Jahr Überfluß hat, aber, sagt Toews, er hört oft in den Gemeinden die Worte: "Das MCC hat viel Geld." Solch eine Einstellung könnte der Arbeit in 1987 Schaden tun. Wenn das MCC in 1987 neue Programme anfangen will, so wird die Unterstützung von Gemeinden und Einzelnen unbedingt notwendig sein.

— Als zwei evangelische Missionare vor einer Reihe von Jahren die Ortschaft Cabana in Peru (Südamerika) besuchten, entdeckten sie, daß Gottes Wort ihnen bereits vorausgeeilt war. Ein Mitarbeiter der Peruanischen Bibelgesellschaft hatte einem der Einwohner eine Bibel verkauft. Es war Florencio Reyes, der mit seinem Bruder eifrig die biblischen Texte studierte. Die beiden Männer gelangten zu der Überzeugung, daß die Bibel Gottes Wort sei und bekannten sich zum Glauben an Jesus Christus. Sie tauften sich gegenseitig, weil ihnen dies nach dem Neuen Testament geboten erschien. Die Ankunft der Missionare kam für sie einer Gebetserhörung gleich. Sie hatten dafür gebetet, daß Gott ihnen jemand senden würde, der sie tiefer mit Gottes Wort vertraut machen würde. Die beiden Prediger unterwiesen die Brüder darin, Gottesdienste zu veranstalten. Heute gibt es in Cabana eine blühende Gemeinde. (Bibel Report)

— Zu verstärkten missionarischen Bemühungen unter den Eisenbahnern in aller Welt hat der Präsident der Internationalen Eisenbahnmission, Erich Ginsberg

In York, dem Tagungsort der Internationalen Eisenbahnermission, befindet sich auch das Nationale Eisenbahnmuseums Großbritanniens

(Neunkirchen bei Siegen), aufgerufen. Wie er aus Anlaß des 60jährigen Bestehens dieses Dachverbandes christlicher Eisenbahner auf der Jubiläumstagung im englischen York sagte, sollte "die Liebe Gottes zu den Menschen gerade am Arbeitsplatz vermehrt spürbar werden und sich gegenüber den Kollegen praktisch zeigen." Ginsberg erinnerte vor rund 270 Tagungsteilnehmern aus England, Finnland, Norwegen, Schweden, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland an die Gründung der Internationalen Eisenbahnermission 1926 in Tampere (Finnland). Zugleich bedauerte er, daß es in einigen Ländern, deren Vertreter an der Gründungsversammlung teilgenommen hatten, inzwischen keinen Eisenbahnermissionen mehr gebe: Dänemark, Estland, den Niederlanden und Österreich. Die bereits 1900 gegründete Christliche Vereinigung Deutscher Eisenbahner hat rund 700 Mitglieder. Als Vorsitzender amtiert Wilhelm Rode (Ennenpetal). (idea)

— Aus Paraguay — (Laut Konferenzblatt der MBG) Am 29. August traf die Familie Heinrich und Bertha Janzen mit ihren zwei Söhnen Longin und Karl in Asuncion ein. Geschwister Janzen kommen aus B.C., Kanada, und sind ursprünglich aus Brasilien. Sie werden von der Missionsbehörde aus Nordamerika, MBG zu Filadelfia und der paraguaischen Konferenz unterstützt und ihr Dienstfeld ist in der Coronel Toledo Gegend, wo hauptsächlich die Deutsch-Brasilianer wohnen.

In Filadelfia hatte man die Freude Bruder Theodor Hein willkommen zu heißen. Er war vier Jahre im Studium in St. Chrischona, Schweiz. Bruder Hein wird in der Bibelschule für Indianer auf Yalve Sanga unterrichten.

Etwa 50 Teilnehmer durften den Vorträgen von Dr. G.W. Peters zuhören. Dieser Missionskursus für alle Missionsarbeiter wurde von "Licht den Indianern" und der I.B.B. organisiert. Dr. Peters leitet eine Missionsschule in Korntal, Deutschland und ist ein Missiologe und Anthropologe mit vielen Erfahrungen.

Geschwister Albert und Anni Enns sind nach fünf-monatigem Dienst aus Kolumbien nach Asuncion zurückgekehrt. Der Herr hat Gesundheit und Kraft gegeben für die vielen Evangelisationsversammlungen dort.

— Ein inter-mennonitisches Friedensseminar wird in Kinshasa, Zaire für den 21. bis zum 26. Oktober geplant. Laut Mukanza Ilunga, dem Vorsteher des Seminars, erwartet man etwa 45 Delegaten von drei Gemeinderichtungen, alle aus Zaire: die Mennoniten Brüdergemeinde, die Mennonitengemeinde und die Evangelische Mennonnitengemeinde.

Die zwei Hauptredner sind Hansulrich Gerber aus der Schweiz, ein Mitglied des Mennonitischen Komitees für internationalen Frieden; und Neal Blough, ein Missionar in Frankreich unter der Missionsbe-

hörde der Mennonitengemeinde. Das Thema für die Tage: "Die Rolle der Gemeinde in der Gesellschaft."

Am 27. Oktober soll dann ein Friedenssonntag in allen mennonitischen Kirchen in Zaire gefeiert werden. Laut **Mennonite World Handbook 1984 Supplement** gibt es in den drei mennonitischen Gemeinschaften in Zaire etwa 66,000 Mitglieder. (Mennonitische Weltkonferenz Nachrichten)

— Addis Abeba, Äthiopien — Zweiundsechzig Tonnen Weizen T'eff (äthiopisches Hauptgetreide), mexikanische Bohnen und Erbsensamen wurden im Sommer dieses Jahres von Mennonite Mission an 4814 Bauern im nördlichen Zentralgebiet von Äthiopien verteilt. Die Verteilung erfolgte im Rahmen eines größeren vom MCC finanzierten Dreijahresprojektes, das Bauern dabei helfen soll, nach der hiesigen Dürre 1984-1985 wieder mit der Feldbestellung zu beginnen.

Ein lokales Komitee, dem staatliche Beamte und Bauernführer angehörten, entschied, welche Bauernverbände Saatgut benötigten. Die Leiter der 11 erwählten Bauernverbände entschieden dann, welche Bauern in ihren Verbänden für das Saatgut in Frage kamen.

Bei der Verteilung von Saatgut im Juni und Juli erhielten Gruppen von 15 bis 40 Bauern 100-Kilogramm-Säcke zur gleichmäßigen Verteilung unter ihnen. Ein geachtetes Glied der Gruppe, gewöhnlich eine ältere Frau, verteilte den Inhalt des Sakkes dann unter Benutzung einer Dose oder eines kleinen Korbes an die Angehörigen der Gruppe. Ken Litwiller, MCC-Arbeiter, sagte, daß es keine Klagen über ungerechte Verteilung bei diesem System gab.

Die Saatgutverteilung ist ein Teil des Dreijahres-Projekts im Werte von $2.9 Millionen, das dazu beitragen soll, die Produktivität im Abflußbecken des Gerado-Flußes wieder herzustellen. (MCC-Nachrichten)

— Laut David Shelley, Mennonitische Weltkonferenz, fanden vom 7. bis zum 10. September in Antigua Guatemala, Guatemala, Sitzungen statt, an denen sich 120 Personen von 18 Ländern beteiligten, um über die Frage des Zeugnisses und der Mission der Anbaptistischen Gemeinden in Lateinamerikanischen Ländern, wo Krieg und Armut herrscht, zu denken und zu beraten. Für viele war es eine kurze Ruhepause, weg von ihrer tagtäglichen Arbeit mitten in Unruhen.

Im südlichen Manitoba, bei Halbstadt-Emerson, ist die Zuckerrübenernte bald beendigt. Sie ist durch Regen hin und wieder aufgehalten worden. Die Rüben sind in diesem Jahr klein, aber man erwartet eine durchschnittliche Ernte. (Elmer Heinrichs im Altona Echo)

Gilberto Flores von Guatemala, sagte zu Anfang: "Es wäre lächerlich zu denken, daß die Gemeinde da ist, oder da sein könnte, ohne Mission. Wenn es solch eine Gemeinde gibt, so wäre es nicht die Gemeinde des Herrn, die Jesus Christus in seinem Namen sammelt."

Es folgten dann sechs Vorträge unter dem Thema: "Hoffnung auf dem Wege". Zur gleichen Zeit nahmen auch viele der Teilnehmer einen Seminarkursus von SEMILLA hergestellt, ein Anabaptistisches Seminarprogramm für die Gegenden von Mexiko bis Panama. Hugo Zorilla, ein Kolumbianer, der gegenwärtig unter MB Missions/Dienst in Spanien als Missionar dient, trug die Verantwortung für den Kursus, und gab auch einige kurze Andachten für die ganze Gruppe über die Gemeinde der Gläubigen nach dem Johannesevangelium.

Neun verschiedene Gemeinden, Konferenzen und Missionsbehörden nahmen teil an den Besprechungen. Die 18 Länder, die Vertreter hatten waren: Nicaragua, Belize, Dominikanische Republik, El Salvador, Argentinien, Spanien, Guatemala, Honduras, U.S.A., Kolumbien, Puerto Rico, Panama, Venezuela, Kanada, Mexiko, Brasilien, Uruguay und Costa Rica.

— Am 28. September war das Thema für den Morgengottesdienst in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C.: "Evangelisation/ Mission." Von Wichtigkeit war auch die Tatsache, daß es 20 Jahre waren seit der ersten Versammlung der King Road Gemeinde. Am 12. Oktober feierte die Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest. Es diente in der Abendversammlung Bruder Henry Born. Dann, vom 12. bis zum 16. November plant die Gemeinde Vertiefungsversammlungen abzuhalten, wo ihnen Bruder Rudy Boschman dienen soll.

Das öffentliche Beten

von Dr. Frank C. Peters

Mit großer Zurückhaltung gehe ich an diesen Artikel über das öffentliche Gebet in unseren Gemeinden heran. Ich empfinde, daß unser öffentliches Beten als Prediger schwach ist, wenn nicht sogar eine Schande.

Öffentliches Beten in einem Gottesdienst nimmt in dem Denken unserer Leute eine Stellung von minimaler Wichtigkeit ein. Es wird allgemein erwartet, daß Lieder und Musik mit Sorgfalt gewählt werden und wir erwarten alle, daß die Predigt ein Meisterstück sei. Predigen ohne Vorbereitung würde in unseren Gemeinden nicht lange geduldet werden. Beten, dagegen wird fast als Stiefkind (oder Waise) angesehen. Wir erwarten zwar, daß gebetet wird und würden eine christliche Versammlung ohne Gebet als mangelhaft empfinden. Aber nach meiner Erfahrung wird in den Mennonitischen Brüdergemeinden, dem öffentlichen Gebet weniger Aufmerksamkeit geschenkt als irgend einem anderen Bestandteil des öffentlichen Gottesdienstes; es macht auf die versammelte Gemeinde kaum einen bewußten und bestimmten Eindruck.

Es gibt Gründe für diesen Zustand. Einer ist, daß die Zeit, die für das Beten eingeräumt wird, so kurz ist. In einem Gottesdienst von etwa einer Stunde, nimmt die Predigt 20 bis 30 Minuten ein. Der Gesang — zwei bis drei Lieder von der Gemeinde und noch zwei bis drei Chorlieder — beansprucht weiter 15 bis 20 Minuten. Bekanntmachungen, die in den "Bulletins" zu lesen sind (in Amerika werden diese wöchentlich gedruckt), werden treulich vorgelesen, als ob die Mehrzahl der Gemeindeglieder nicht lesen könnte. Es bleibt wenig Zeit für das Beten. Und, überhaupt, wenn das "lange Gebet" oder das Gebet des Pastors länger als drei bis vier Minuten dauert, wird der Prediger wahrscheinlich von irgendwo zu hören bekommen, daß er zu lange betet.

Ein zweiter Grund ist, daß unsere Leute es nicht gelernt haben, vom Gebet im Gottesdienst geistliche Hilfe und Stärkung zu erwarten. Mennonitenbrüder beten nicht an; sie singen und beten nur, um Zeit zu verbringen bis die Predigt kommt. Sollte man die Leute befragen, in welcher Reihenfolge sie die Hauptteile des Gottesdienstes vom Standpunkt dessen, was sie an Hilfe und Genuß erwarten, einordnen würden, ich vermute, es würde wie folgt aussehen: 1.Predigt, 2.Gesang, 3. Gebet.

Ein weiterer Grund weshalb Gottesdienstteilnehmer so selten darüber sprechen, was das Gebet für sie als echte Aufrichtung bedeutet, ist der — ganz offen gesagt — daß die Gebete in den meisten unserer Gemeinden so wenig an Inhalt aufzuweisen haben. Der Prediger, zum Beispiel — gemessen an der Vorbereitung für die Predigt, hat sich für sein Gebet nicht vorbereitet. Für eine Predigt von 30 Minuten wird der gewissenhafte Pastor etwa zehnmal so viel Zeit aufwenden, als er für das Bringen seiner Botschaft braucht. Wer einen Prediger kennt, der wenigstens 15 Minuten dazu nimmt, um sich für fünf Minuten des Betens vorzubereiten, der kennt einen Prediger, dessen Hörer, ob sie es sagen oder nicht, durch das Gebet tiefe und echte Erfrischung des Geistes erfahren.

Unsere Leute sind allgemein übermäßig kritisch dem Diener des Wortes gegenüber, der das Gebet abliest. Aber ich finde, daß die "freien Gebete" in unseren Gemeinden wenig, wenn überhaupt etwas, reicher sind an Lebendigkeit als die in den großen Liturgie-Kirchen, und sie sind viel ärmer an Schönheit und Inhalt.

Namentlich könnten viele Mängel in unseren Gebeten genannt werden. Zu viel wird in erklärender Weise gesagt. Wir bringen Gott allerlei Auskunft über uns selbst, über den Zustand der Gemeinde und unserer Gesellschaft. "Du weißt, o Herr....." ist ein zu oft gehörter Ausdruck in öffentlichen Gebeten.

Wiederum gebrauchen wir unsere Gebete, um zusätzliche Predigten zu halten. Mit Recht nehmen wir an, daß öffentliches Beten, so wie das Verkündigen des Wortes Gottes, ein gutes Verständnis theologischer Wahrheiten voraussetzt, aber Gebetszeit ist nicht dazu da, dieses Verständnis kundzutun.

Was sollte der Inhalt unserer öffentlichen Gebete sein? Es sollten sich wenigstens sieben Bestandteile darin finden. Der erste Zug ist **Anbetung.** Hier wird um nichts gebeten, außer um die Gnade, Gott nahen zu dürfen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Wir öffnen Ihm weit unser Herz und bitten IHN einzuziehen. Als nächstes kommt der **Lobpreis.** Mit den Engeln um den Thron Gottes stimmen wir im Geiste in das Loblied ein: Heilig, heilig, heilig ist der Herr. Vom Loben gehen wir über zum **Danken.** Das **Bekenntnis** ist unumgänglich im öffentlichen so wie im privaten Gebet.

Keine Liste von Eigenschaften des Gebets wäre vollständig ohne **Fürbitte.** Wir beten nicht nur für uns allein, sondern auch für die, die mit uns vor Gott anbeten. **Bitten** hat seinen Platz im Gebet. Unser Herr lehrte uns bitten: "Unser täglich Brot gib uns heute." Doch müssen alle unsere Bitten unter das Wort Jesu gestellt werden: "Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe." Ein Gebet darf sehr wohl mit dem Gedanken der **Hingabe** schließen. Wir weihen uns Gott und unterstellen uns seinem Plan und Willen für uns.

Nicht jeder Wesenszug muß in jedem Gebet bewußt hervortreten. Auch brauchen die Eigenschaften nicht streng in der genannten Reihenfolge erscheinen. Doch sollte der Prediger sich der Wesenszüge bewußt sein und sich in allen üben. In gleicher Weise sollte er die versammelte Gemeinde hierin anleiten.

Und jetzt noch ein Wort zur Sprache beim Beten. Im Gebet sprechen wir in erster Linie zu Gott, aber auch der menschliche Hörer soll erbaut werden. Daher gibt es keine Entschuldigung für schwerfälige Redewendungen und dem unnatürlichen Tonfall. Was angenehm ist für das gewöhnliche Sprechen, ist auch gut für das Gebet, das Reden mit Gott. Niemals aber sollte die Sprache so vertraulich werden, daß das Gefühl der Ehrfurcht verloren geht. (Übersetzt aus MB Herald von JNK)

Missionsnachrichten

Frieden in Uruguay

Montevideo, Uruguay — Ein zweiwöchentliches Studium unterstützt von der Mennoniten und der Mennoniten Brüdergemeinden Konferenz von Uruguay beschäftigte sich mit dem Thema: "Das Evangelium — eine Friedensbotschaft". Vorträge wurden vom 11. — 22. August abgehalten auf dem MB Training Centre in Montevideo.

Dieses ist der erste formelle Versuch der beiden Konferenzen in der Zusammenarbeit und das ist wichtig. Die Mennoniten Gemeinden und die Allgemeine Konferenz der Mennoniten arbeiten zusammen in Paraguay, aber die MB Konferenz hat ihr eigenes Programm. Die allgemeine Gesinnung war jetzt, man sollte weitere Versuche machen.

John Driver, ein mennonitischer Missionar und Author, leitete eine Gruppe von 30 Studenten in einem Studium über ein Buch, das er geschrieben hat. Das Studium bezog sich auf die Bibel und auch auf gegenwärtige Umstände in der Gesellschaft. Zum Beispiel, die Inflation von 85 Prozent in einem Jahr hat die Leute von Uruguay schwer belastet. Gläubige und auch Ungläubige befanden sich in der unstabilen Volkswirtschaft. Was geschieht dann mit der Frage um den Zehnten? Ein Teilnehmer sagte, es sei ihm nicht möglich, den Zehnten zu geben, denn er müsse selbst das Essen mit seinem Nachbar teilen. Ein anderer sagte: Wenn ich von dem Wenigen, das ich habe den Zehnten zur Seite lege, dann sorgt der Herr in der folgenden Woche, daß ich doch genug habe.

Ein andrer heikler Punkt war die Teilnahme an Streiks. Seit die Zivilregierung eingeführt wurde, finden nun auch Streiks statt. Was sollten die Christen nun tun? Teilnehmen? Eine Frau schlug vor, daß wenn auf einer Arbeitsstelle ein Streik stattfindet, dann sollten die Christen Gebetstunden abhalten, statt gegen den Eigentümer zu streiken. Ein anderer wiederum sagte, man sollte mit den Streikern mitgehen, um Ausbeutung vorzubeugen. Obgleich man sich nicht einig wurde, so fühlte man doch, daß es ein schwerer Kampf ist nach dem Evangelium des Friedens im täglichen Leben zu handeln.

David Falk

(David und Patricia Falk sind "Good News Corps" Arbeiter unter der MB Mission in Montevideo, Uruguay.)

Bibelschulen in Zaire

Kikwit, Zaire — In Erwartung des großen Ereignisses hatte man ein Bankett für fast 150 Lehrer und Studenten abgehalten. Die Erwartungen stiegen an, die Graduationsfeier war endlich da. Eine Versammlung von fast 700 Personen drängte sich in die MB Kirche von Kimpwanza in dem südwestlichen Teil von Kikwit, um mit den Absolventen die Freude zu teilen nach der Beendigung der Bibelschule. An dem Tage wurden 17 Studenten von dem dreijährigen Pastoralkursus graduiert. Zwölf Frauen wurden von einem zweijährigen Kursus absolviert.

Diese freudige Graduationsfeier der Bibelschule von Kikwit im Juni 1986 hat eine lange Geschichte im Erziehungswesen in Kikwit hinter sich. Die Schule wurde 1936 in Kafumba gegründet. Aber nicht nur MB Studenten fanden sich ein, andere Denominationen nahmen teil. In diesem Jahr waren Studenten von sechs verschiedenen Baptistengemeinden dabei.

Während der Unruhen in 1960 wurde die Schule auf eine Weile geschlossen und auch während des Mellelists Aufstandes in 1964. Dann wurde sie auf einer anderen Stelle in Kikwit eröffnet.

In den ersten Jahren waren die Lehrer alle von Kanada oder den Staaten. Heute sind von den sieben Lehrern nur zwei von Nordamerika, Gerry Derksen und Sarah Peters. Die anderen sind alle von Zaire. Derksen, Gerrys Frau, hilft aus, teilzeitig. Von den Lehrern sind einige Absolventen aus dem interdenominationellen Theologischen Institut von Kinshasa, das evangelische Seminar in Bangui in Central Afrika. Einige sind von einem theologischen Institut in Frankreich.

Die Schülerzahl für das Schuljahr 1985-86 war hoch, 70 Männer und 62 Frauen. Einige Studenten kamen von 1000 Kilometer Entfernung von acht verschiedenen Volksstämmen und von verschiedenen Berufen. Sie ließen alles zurück, um zu studieren.

Ein jeder Student aber hatte ein Ziel im Auge: Anleitend im christlichen Dienst zu sein, obgleich es nur sehr kleine Vergütigungen hier gibt. Ihre Geschichte im Dienste der Gemeinden war schon bedeutend; alle hatten in der Sonntagsschule gearbeitet, im Chor gesungen, Jugendarbeit getan, und ähnliche Gemeindedienste, oder auch als Laienpastore, ein Bruder hatte 14 Jahre des Dienstes ausgeführt.

Eintrittsbedingungen sind: Empfehlung von der Heimatgemeinde, ein Minimum von Grad 10 in der Bildung, um in den Sprachen Französisch und Kituba studieren zu können. Die Frauen sind automatisch eingeschlossen mit der Einschreibung des Mannes. Einige haben Training als Krankenschwester und auch Grad 10 Bildung. Andere aber haben keine formelle Bildung. Letztere bekommen Unterricht in der Kituba Sprache, denn der Unterricht ist in Kituba.

Die Studenten zeugen von Änderungen in ihrem Leben als Studenten, gewirkt durch den Heiligen Geist. "Ich dachte immer, die Bibel sei nur für die Juden," sagt eine Frau, "aber seit ich an der Schule studiert habe, weiß ich, sie ist auch für mich und ich habe Jesum als meinen Heiland angenommen." Eine andere Frau: "Ich war scheu und schämte mich, für den Herrn zu zeugen, aber heute nicht mehr." Andere sagen: "Wir als Frauen dachten immer, Studium in dem Institut sei nur für die Männer. Jetzt wissen wir es ist auch für uns, unsern Männern zu helfen."

"Ich möchte so demütig sein, wie Johannes der Täufer, aber auch so furchtlos wie er, gegen die Sünde zu sprechen, wie er gegen Herodes sprach," sagt ein Mann. Die Studenten haben eine neue Zuversicht zu Gott und Stärke im christlichen Leben bekommen. "Auch wir können

Sieg über die Sünde haben , wenn wir Gottes Wort gebrauchen, wie Jesus es tat," erklärt ein Student mit Begeisterung. "Wir wollen unserm Herrn treu dienen bis unser Ende hin."

Sarah Peters und Mr. Mungudi (Sarah Peters ist nun schon 31 Jahre in Zaire Missionarin gewesen. Mr. Mungudi ist von Zaire und unterrichtet in dem Kikwit Bibelinstitut.)

Frau von Japan findet Hoffnung

Osaka, Japan — Im Zimmer Nummer 313 in ihrer Wohnung zwei Etagen unter mir, leben Sumiyo und Masako Yamamoto nun schon zwei Jahre. Masako ist zehn Jahre jünger als ihr Mann. Schon seit einiger Zeit ist sie meine Freundin. Vor einem Jahr schlug sie vor, sie möchte Englisch lernen. Mit sieben andern Frauen möchten wir einmal wöchentlich zusammenkommen zum Studium. So würde ich auch die Frauen besser kennenlernen. Mit der Zeit könnte ich auch Bibelstudium in meinen Unterricht einfügen. Masako zeigte großes Interesse und kam dann auch oft zur Kirche mit mir.

Eines Tages kam sie zu mir und sagte, daß sie und ihr Mann in der Jugend das Evangelium gehört hatten. Sie möchten jetzt näher bekannt werden mit dem Evangelium. Yamamotos verließen uns dann auf einen Monat, um ihre Töchter zu besuchen. Nach der Rückkehr einigten wir uns am 3. Juni zusammenzukommen.

Diese Gelegenheit aber wurde nie Wirklichkeit. Am Dienstag vor diesem ging Masako zu einem Abend zu ihren College-Freundinnen. Ihr Mann zu Hause, fühlte sich unwohl und ging die Straße hinunter zum Familienarzt. Er setzte sich im Wartesaal und brach zusammen. Er wurde mit der Ambulanz zum Hospital gebracht aber dort als tot erklärt bei der Ankunft.

Die Leiche wurde an dem Abend nach Hause gebracht. Um 6 Uhr am nächsten Morgen läutete das Telephon. Masako bat mich nun, die ganze Verantwortung für das Begräbnis zu übernehmen. Die Erfahrungen der nächsten Tage waren von großer Bedeutung für die Familie. Pastor Ishiga von der Nosegawa MB Gemeinde half und leitete die ganze Feier.

Ich half dem Bestatter das Kimono der Leiche anzulegen und selbige in trockenem Eis einzupacken. Es gab nun eine Feier mit Gesang, Bibelwort und Gebet, als die Leiche in den Sarg gelegt wurde, eine Holztruhe mit Satin belegt. Viele Freunde und Familienglieder versammelten sich an dem Abend zu einer "Wake" die eine Botschaft einschloß, Lieder des Trostes, Gebet und persönliches Zeugnis.

Am nächsten Tage hatten wir wieder eine Feier, bei dem letzten Abschied vom Heim. Eine recht große Versammlung war zugegen, als wir den Geist des Gestorbenen in Gottes Hände empfahlen. Die christliche Hoffnung auf ein Wiedersehen war für Masako ganz neu.

Ich begleitete die Familie zum Krematorium und am darauffolgenden Morgen sammelten wir einige Knochen für die kleine Urne.

Jetzt aber beginnt meine Aufgabe mit Masako in dieser Zeit der Trauer. Jeden Tag horche ich auf ihr Leid. Seit ihres Mannes Tod ist sie noch jeden Sonntag mit mir zur Kirche gekommen. Sie hat eine Bibel und ein Gesangbuch gekauft. Sie zeugt jetzt frei, daß sie sich für den christlichen Glauben entschlossen hat. Dieses kleine Senfkorn des Glaubens muß jetzt wachsen. Der Heilige Geist arbeitet an ihrem Herzen und sie ist fast fertig, Jesum als ihren Heiland anzunehmen.

Masako ist eine anziehende Person und unsere Freundschaft vertieft sich von Tag zu Tag. Ihr könnt nicht zugegen sein, mit Masako zu trauern, aber betet für sie, ihre zwei Töchter und deren Familien. Betet auch für Masakos Freunde. Sie zeugt jetzt von Jesu rettender Gnade.

Ruth Wiens

(Ruth hat in Japan als Missionarin nun schon 36 Jahre gedient, als christliche Lehrerin und in der Gemeindegründung.)

Nach 38 Jahren treten Friesens in den Ruhestand

Irvin und Lydia Friesen

Gaberone, Botswana — Nach 38 Jahren des Dienstes in Afrika, gehen Missionare Irvin und Lydia Friesen in den Ruhestand im Herbst dieses Jahres. Sie haben 26 Jahre in Zaire (ehemals der belgische Kongo) und 10 Jahre in Botswana gearbeitet, wo sie die Gemeindeleiter der African Independent Churches unterrichteten.

Der Lange Weg des Dienstes in der Mission begann schon recht frühe für Friesens. Als Irvin noch ein Kind war, sah er einmal eine Vorstellung in der Sonntagsschule über die Mission, und der Eindruck war bei ihm unvergeßlich. Irvin sagt später: "Für mich war es eine Botschaft: Der Herr braucht dich! Dieser Eindruck blieb bei mir. Als ich dann später das Junior College beendigte und zum höheren College BIOLA ging, wußte ich schon, daß ich in die Mission gehen würde."

Auch Lydia hatte das Verlangen in die Mission zu gehen, als sie eine Vorstellung sah. Missionare von Nigerien stellten ein Drama vor. Lydia war damals 14 Jahre alt. Nachdem Lydia und Irvin geheiratet hatten, meldeten sie sich zur Missionsarbeit under MBM/S.

Als es dann Schwierigkeiten mit dem Visum gab, in Afrika einzu-

reisen, arbeiteten Friesens ein Jahr in der Stadtmission in Los Angeles. Im Januar 1946 erhielten sie dann die Erlaubnis nach Zaire in Afrika zu gehen.

Friesens sahen diese Schwierigkeiten in Verbindung mit ihrem Anfang in der Missionsarbeit als von Gott gesandt. "Der Missionsruf bedeutet für mich ein Ruf, gehorsam zu sein und zu gehen, wo ich hingesandt werde," sagt Missionar Friesen. "Manchmal bestehen wir auf unsere eigenen Wünsche, wo wir Mission treiben wollen. Aber Gottes Ruf ist ein Ruf zur Nachfolge," sagt Bruder Friesen. Lydia, seine Frau, sagt: "In der Nachfolge heißt es manchmal, daß wir es für den Herrn riskieren sollen, und ich würde allen jungen Christen raten, für den Herrn sich einzustellen, und es zu wagen."

In Zaire fingen sie mit Evangelisationsarbeit in den Dörfern an. "Es war die beste Vorbereitung, die wir für diese Arbeit haben konnten," sagt Lydia. "Dort lernten wir die Leute kennen, ihre Kultur und ihre Lebensweise. Es nahm uns 6 Jahre mit diesen Leuten in engere Beziehungen zu kommen."

Während des ersten Termins in ihrer Arbeit änderte die Evangelisationsbefatigung sich gänzlich. Bruder Friesen sagt: "Es fing mit A. A. Janzen an, der seine Arbeit in der Kafumba Gegend begann. Er erwählte gewisse Personen, unterwies sie, und als sie dann fertig waren in einfachster Weise zu unterrichten, sandte er sie ins Dorf zurück, in der Schule zu unterrichten und auch zu evangelisieren. Unsere Arbeit war, die Aufsicht über diese Lehrer-Evangelisten auszuüben."

Die Dörfer hatten keine organisierten Gemeinden. Alle Gemeindearbeit fand auf der Missionsstation statt. Friesens sahen bald ein, daß sich hier Schwierigkeiten boten. Die Leute sagten bald: "Sie fangen ihre Gemeinden mit den Kindern an in der Schule. Wir Erwachsene können nicht zur Schule gehen und daher können wir auch nicht Christen werden." So sah man die Gemeinde als ein Werk der Schule an. Daher suchten wir nach einem Pastor, der in die verschiedenen Zentren gehen könnte, um mit der Gemeindegründung zu arbeiten.

Die Sorge, Pastoren auszubilden, die in die Dörfer gehen könnten, um Gemeinden zu gründen, führte Friesens dazu, eine Stelle in dem Kafumba Bibelinstitut anzunehmen in dem zweiten Termin ihrer Arbeit. Hier begann Lydia Friesen mit einer Schule für Frauen. Sie lehrte lesen und schreiben, Geschichten erzählen, Nähen und Bibelkenntnis.

"Unser Verhältnis zu den Frauen war uns eine große Freude," sagt Lydia und ihr Mann fügt hinzu: "Wir lehrten unsere Studenten auch, in die Dörfer zu gehen und die Evangelisationsarbeit zu treiben."

Das Programm wirkte sich gut aus, Friesens aber merkten bald, daß ihre Studenten in die Dörfer gehen mußten ohne Literatur. Friesens baten nun, von der Lehrarbeit abgelöst zu werden, damit sie Traktate und Lektionen anfertigen könnten. Die Behörde gewährte ihre Bitte. Eine Druckerei wurde fertiggestellt, um in der Arbeit zu helfen. Später, in der Zeit der Revolution gab diese Druckerei Schwierigkeiten. All die verschiedenen Parteien kamen zur Drukkerei, um ihre Propagandaliteratur zu drucken.

Die fünf Jahre nach der Unabhängigkeit von Belgien brachten viele Änderungen für Friesens. Zu einer gewissen Zeitperiode ging Missionar Friesen zurück nach Zaire, um mit anderen Männern Radioarbeit zu tun, während die Frauen zu Hause in Amerika blieben, und für die Mission Werbearbeit betrieben

Während eines Aufenthalts in Kinshasa in 1965 sahen Friesens zusammen mit John und Ruth Kliewer die Notwendigkeit ein, ein Kommunikationszentrum in der Hauptstadt zu errichten. Ein Gebäude wurde gekauft und von hier aus wurde Radioarbeit getan und Literatur verbreitet.

Nach einem weiteren Termin in Kikwit kehrten Friesens zurück nach Amerika Familienverhältnissen wegen. Dieses in 1971. Bruder Friesen studierte nun im Seminar in Fresno. Hier in seinem Studium wurde er mit der Bewegung "Afrikanische Unabhängige Gemeinden" bekannt.

Mit der Zeit führte sein Interesse für diese Bewegung ihn zu noch einem Termin nach Zaire unter der MBM/S und der der afrikanischen "Inter-Mennonite Mission in Botswana" zurück. Hier haben sie nun in den letzten zehn Jahren Gemeindeleiter dieser Richtungen unterrichtet. Sie haben mit Leitern von 35 verschiedenen Gemeinden gearbeitet. "Man muß in dieser Lage sich manchmal fügen und sich anpassen," sagt Lydia. Irvin sagt: "Man muß sich manchmal fragen, ob gewisse Gebräuche nicht nur afrikanisch sind, oder ob sie zum Christentum gehören."

Friesens versuchten ein positives Evangelium zu predigen und dann gaben sie den Leitern die Gelegenheit, Fragen zu stellen während der Darbietung. Das gegenseitige Vertrauen, das bei dieser Arbeit zustande kam, war vielleicht von größter Bedeutung.

In der Zusammenfassung ihrer 38jährigen Arbeit, fährt Irvin fort:"Die größte Freude ist letzten Endes doch, daß wir Leiter in Gemeinden sehen, deren Leben berührt worden ist."

Der Haupteindruck, den Friesens geben ist Dankbarkeit für die Jahre des Dienstes, den sie haben ausführen dürfen. Irvin drückt dieses so aus:"Wenn wir zurückschauen, müssen wir sagen: Gott sei Dank! Er hat unsere Gebete erhört."

don loewen

Kurznachrichten

Winnipeg, Manitoba — Das Pfingstprojekt 1986, das von der MB M/S unternommen wurde, hat die gesetzte Summe von $100 000 weit überschritten. Bis zum 31. August sind $141 056.50 eingekommen. In dieser Summe sind größere Spenden von einzelnen Personen eingeschlossen. Das Geld soll gebraucht werden, um neue Felder in Pakistan und Portugal zu eröffnen in 1987.

Als Vorbereitung für ihre Arbeit in Pakistan studieren Gordon und Gwen Nickel in London auf dem Gebiet der islamischen Kultur. Sie sind in der Universität von London in der Abteilung für mogenländische und afrikanische Studien. Manuel

und Anne Franco sind jetzt in Winnipeg und studieren am MBBC. In den letzten drei Jahren studierten sie an einem portugiesischen Bibelinstitut. Später im Jahr gehen sie dann nach Portugel zur Arbeit. Hans und Waltraut Kruger sind schon in Lissabon, in der Vorbereitung der Arbeit mit den Francos.

Sao Paulo, Brasilien — In der Großstadt von Brasilien, Sao Paulo, leben mehr als 15 Millionen Menschen und es gibt hier schon 7 kleine MB Gemeinden. Eine jede hat von 35 — 70 Glieder. Am 31. August wurde eine Zusammenkunft der Glieder dieser Gemeinden in der Villa Sao Jose Kirche abgehalten, um das Gefühl des gemeinsamen Arbeitens zu fördern. Fünf Gemeinden nahmen teil. Über 250 Personen nahmen an diesem Tag die Gelegenheit wahr, zusammen Gemeinschaft zu haben. Es wurde gesungen, Sonntagsschule abgehalten, 10 neue Glieder getauft, Abendmahl und Zeugnisstunde abgehalten.

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Herbst soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Sommerfeld Mennoniten Gemeinde Kirche, Winkler stattfinden, und zwar am 9. November 1986, 2 Uhr nachmittags. Vor Anfang singt der Sommerfeld Gemeinde Chor und die Versammlung, geleitet von den Vorsängern. Der Gast redner wird Prediger Abram Wiebe, Winkler, sein. Freiwilliges wird gewünscht. Ein Kollekte fürs M.C.C. und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum der Kirche schließt diese Feier.

Jedermann ist willkommen, Alt und Jung! "Jünglinge und Jungfrauen, Alt und Jung (Alte mit den Jungen)! Die sollen loben den Herrn den Namen des Herrn ...."
Psalm 148, 12.13.

Das Komitee

Ort: Sommerfeld Mennoniten Gemeinde Kirche — am Hochweg #32 und Ecke von Straßen "Stanley" und "Second Street".

Jeden Morgen schöpfe ich neu aus Gottes Wort und gebe dann die Botschaft weiter.

Suchanzeige

Barbara Grabowski, geborene Meissner, suche meine Tante — Anna-Lise Bauer, geborene Meissner, geboren im Zeitraum 1899 — 1901 in Altfriedensfeld, Kaukasus, UdSSR, Kubangebiet, Armawirer Kreis.

Besondere Kennzeichen der Tante — Fehlen eines Auges, möglicherweise ein Glasauge. Als meine Tante ungefähr in 1920 aus Kaukasus, UdSSR nach Kanada auswanderte, hatten mein Vater Wilhelm Meissner und meine Mutter Marie Meissner, geborene Herman, drei Kinder: Wilhelm, Polina und Adolf.

Bitte Auskunft zu senden an:

Barbara Grabowski
Buchenstraße 31
5470 Andernach
West Germany

Ein bescheidenes Dankeschön im voraus!

Suchanzeige

Ich suche meine Mutter Katharina Trost, geborene Geiger, und meinen Onkel Martin Geiger mit Frau Riga (Friedariga), geborene Sommerfeld. Sie hatten 5 Kinder: Lisabetha, Emma, Karolina, Lidia und Martin. Sie wohnten in den U.S.A., in Salem, Oregon. Sie sind in 1909 ausgewandert von Güldendorf bei Odessa, Rußland.

Ich bin eine Tochter von Katharina. Wohne in Kanada. Meine Adresse ist:

Martha Schroth
1141 Ingersoll St.
Winnipeg, Manitoba
R3E 2M3

Menschen, die wir brauchen

Das sind die Menschen,
die wir brauchen:
Aufrecht mit reinem Angesicht,
Mit starkem Wollen, heißem Lieben,
Mit strahlend hellem Angesicht.

Die Hast kann ihnen nichts anhaben,
Sie geizen nicht um Ruhm und Ehr,
Sie sind nicht in der Leute Munde
Und scheuen auch kein Urteil mehr.

Sie gehen ihren Pfad, den schmalen,
Mit stillem Sinn, unwandelbar,
Und ihre Hände greifen mutig
Die nächste Pflicht bestimmt und klar.

In ihnen ist kein banges Zaudern,
Kein Aufschub, keine Sondersucht,
Sie bringen heiter ihre Blüten
Und tragen ernst und groß die Frucht.

M. Kayser

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Eleanor Nickel
339 0264

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** **$16.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Wie und auf welche Weise ich als Kriegsgefangener (P.O.W. No. 44122) 1946 meinen Weg zu der Mennoniten Brüdergemeinde in Coaldale fand

"Am 16. Juli 1942 kam ich in Nordafrika bei El-Alamein in Ägypten in englische Kriegsgefangenschaft. Wir wurden am 15. August 1942 in Suez in den französichen Luxusdampfer "Pasteur", der als Truppentransporter umgebaut war, mit 1000 Kriegsgefangenen über Südafrika (Durban), Südamerika (Rio de Janeiro) nach Halifax in Kanada gebracht. Dort wurden wir dann in Personenzüge gebracht und ab gings in ununterbrochener Fahrt bei Tag und Nacht — 4 Tage und 5 Nächte— quer durch Kanada bis wir am 20. September in Ocada ankamen. Es war eine Zelt-Stadt in den Rocky Mountains. (Indianerreservat.) Mitte Dezember 1942 wurden wir in das fertiggestellte Barackkenlager nach Lethbridge gebracht. Dies Lager war in 6 Abteilungen zu je 6 Wohnbaracken (2 stöckig) und jeweils einer großen Kochbaracke mit Eßsaal angelegt. Kleine Baracken waren für Büros, Sanitäts- und Werkräume für jede Abteilung da. Zwei ganz große Baracken, die jeweils gut 10 000 Mann, also alle Lagerinsassen faßten, dienten als Unterhaltungsräume für Kino, Theater oder auch als Konzertsaal für unser, im Lager vorhandenes, Sinfonieorchester, dort wurden auch an den Sonntagen die evangelischen und katholischen Gottesdienste abgehalten. Sowohl evangelische als auch katholische Geistliche waren unter den Gefangenen, die dann abwechselnd den Gottesdienst hielten. Wir, eine kleine Gruppe von ungefähr 10 Mann, versammelten uns noch wöchentlich ein Mal im Speisesaal zu einer Bibelstunde, bei der uns ein älterer Pfarrer aus Nürnberg, neutestamentliche Bücher fortlaufend auslegte. Am 20. Dezember 1944 mußte ich mit 50 anderen Gefangenen in ein Holzfällerkamp. Wir kamen an den "Kleinen Sklavensee" (Lesser Slave Lake) und wurden dort in 2 Gruppen zu je 25 Mann aufgeteilt. Unsere Gruppe wurde wiederum in zwei kleinere Gruppen zur Arbeit aufgeteilt. Eine Gruppe arbeitete mit Halbindianern am "planer", meine Gruppe am "Trimmer." Wir hatten keine 500 Meter bis zum See.

Fürs erste traf mich dieser Arbeitsbefehl hart, hatten wir doch mit Instrumenten eine Weihnachtsfeier eingeübt. Ich hatte mir aus Deutschland meine Blockflöte schicken lassen. Doch dann sah ich es als gottgegeben an und schickte mich in diese Lage. Es war wohl Mai oder Juni 1946 als wir ins Lager bei Lethbridge zurückgeholt wurden. Wir fanden dort das Lager fast leer, nur noch 1000 Gefangene waren da, alle übrigen waren schon nach Deutschland zurückgeschickt worden. In einzelne sogenannte Hostels wurden wir dann verlegt und von dort in Gruppen von sechs bis zehn Mann tagsüber zu den Farmern geschickt um dort zu arbeiten. Ich war eigentlich gut genährt doch seelisch litt ich großen Hunger. Eineinhalb Jahre hatte ich keine Gemeinschaft unter Gottes Wort gehabt und jetzt war auch im Zeltlager niemand da, der uns Gottes Wort sagen konnte. Da bot sich im Juli 1946 die Gelegenheit, daß man sich auf Einzelfarmen melden konnte, das heißt ohne Bewachung. Unsere ganze Zeltbelegschaft meldete sich und erstmals in meiner Dienstzeit als Soldat meldete ich mich auch in der Hoffnung nun wieder unter Gottes Wort kommen zu können.

Ich wurde in meiner Erwartung sehr enttäuscht. Wen auch immer ich auf englisch fragte, niemand wußte etwas über Christen und eine Kirche. Versorglich hatte ich für mein ganzes Gefangengeld Zigaretten gekauft, die gab es im Lager zu kaufen. Diese Zigaretten nun verkaufte ich den Japanern und so war ich am Wochenende im Besitz von 7 Dollar Bargeld. Mit diesen Dollars, so dachte ich mir, kannst du dich am Sonntag ernähren und zaghaft hoffte ich, doch eine Kirche zu finden. Als ich am Sonntag, den 26. Juli 1946, die Losung las, (Herrenhuter Brüdergemeinde) hieß es: "Sollte bei Gott etwas unmöglich sein?" (1. Mose 18,14). Ich bekam regelrecht einen Schock, traute ich doch ganz auf meine sieben Dollar und jetzt dies Gottes Wort. So machte ich mich denn, gleich nach dem Kaffeetrinken, wohl kurz nach 7 Uhr, in Richtung Lethbridge auf den Weg. Jetzt waren aber gleichsam zwei Seelen in meiner Brust, die Sieben-Dollar-Seele und die Gottes-Wort-Seele. Ich enthob mich der ganzen Sache und war gespannt, wer von den beiden den Sieg davontragen würde. Ehrlich gesagt, neigte ich mehr zu den sieben Dollar, doch nach einer halben Stunde mußte ich mich schon eines Besseren belehren lassen. Ein Farmer, der vom Feld kam, konnte mir sagen, wo jemand zur Kirche gehen würde. Er nahm mich mit seinem Auto mit; es war gleich die nächste Farm, er lud mich dort ab, ich ging über den Wassergraben, da kam der Farmer gerade aus dem Stall. Ich fragte ihn in meinem gebrochenen Englisch, daß mir gesagt worden sei, daß er zur Kirche fahren würde. Er sagte zu mir: "Sprich deutsch, das verstehe ich besser" und lud mich ein, mit ins Haus zu kommen. Hier hatte seine Frau den Tisch gedeckt und vier Kinder sassen am Tische. Er sagte noch zu mir, "Du mußt warten, wir fahren um halb 10 Uhr." Innerlich war ich sicher ganz überwältigt von Gottes Wort, doch zweifelnd war ich immer noch, wußte ich doch noch nicht, ob es evangelische oder katholische Christen waren. Es war die Familie Franz Dück mit seiner Frau Maria und den Kindern Peter, Heini, Helene und klein Fränzchen, 4 Jahre alt.

Ich konnte gar nicht warten bis es endlich losging. Als ich in die Kirche mit Franz eintrat und mich neben ihn auf die Bank setzte, nahm ich mir das Liederbuch, schlug es auf und sah da alle Lieder in Deutsch. Nun wurde ich Schlag auf Schlag überwältigt. Alle Lieder, die gesungen wurden, konnte ich von zu Hause, auch gepredigt wurde in Deutsch. Zum Schluß wurden noch zwei Strophen angesagt, die nicht

im Buch standen, auch die kannte ich von zu Hause. Nun waren meine Dollar nichts mehr wert und überwältigend groß nur noch Gottes Wort: "Sollte bei Gott etwas unmöglich sein?". Nach Beendigung des Gottesdienstes faßte Franz mich am Arm. Ihm war es unverständlich, daß ich so alles mitsingen konnte und dann noch die nicht geschriebenen zwei Strophen. Ich fühlte mich wie im Himmel, meine ausgedürrte Seele wurde reich gesättigt. Nach Tagen hatte Franz noch zwei Gefangene, die er mitnahm, der Helmut war von Lübeck und der Ernest von Mainz. Franz Dück war nun der angesehenste Mann in der Gemeinde von Coaldale, denn niemand hatte drei Gefangene, die gewillt waren mit in den Gottesdienst zu gehen. Helmut aus Lübeck hat sich in der Gemeinde zu Coaldale bekehrt. Wißt ihr warum? Es überwältigte ihn so, daß man uns nicht nur in den Gottesdienst aufnahm, sondern wir wurden auch zu vielen Familien ins Haus eingeladen und der Franz Dück mit seiner Frau brachte uns stets gerne dorthin. Vielen Einladungen konnten wir nicht nachkommen, denn am 3. Oktober 1946 wurden wir wieder zurück ins Lager gebracht.

Ein Erlebnis wurde mir besonders unvergeßlich. Es wurde nämlich angekündigt im Gottesdienst, daß am 1. Sonntag im September das Abendmahl sei. So fragte ich Dücks, ob ich auch am Abendmahl teilnehmen dürfe. Dücks sagten nicht eindeutig ja. Eines Tages sagte Franz Dück: Emil, ich habe mit B.B. Janz diesbezüglich gesprochen. Du sollst mal nach dem Gottesdienst zu ihm kommen. Er, B.B. Janz, befragte mich nach meiner Erfahrung mit meinem Gott. Er eröffnete mir dann, daß meinetwegen die Gemeindeglieder über meine Teilnahme am Abendmahl entscheiden müßten, deshalb solle ich vor der Gemeinde das gleiche Zeugnis sagen. Am 1. Sonntag im September 1946 blieben dann die Gemeindeglieder zur Abendmahlfeier zurück. Ich wurde hereingerufen und sagte mein Zeugnis und verließ dann den Saal. Nach nicht allzulanger Zeit wurde ich hereingerufen und durfte, trotzdem ich Soldat war, am Abendmahl teilnehmen. Prediger B.B. Janz hatte das Problem für mich als Frontsoldaten so gelöst. Er stellte der Gemeinde die Frage: Dürfen wir einem Christen, der anderer Denomination ist und als Gast mit uns das Abendmahl feiern will, das Gastrecht verweigern? Ohne Einspruch durfte ich teilnehmen. Dieses Mahl bleibt mir unvergeßlich. Nach Brot und Wein gab's noch den Bruderkuß. Den ganzen Oktober 1946 durch holte man uns mit Bus oder Auto zum Gottesdienst ab. Am 20. Dezember 1946 wurde das Lethbridge Lager aufgelöst; über England führte mein Heimkommen, bis ich dann am 5. April 1947, tags vor Ostern, zu Hause ankam.

Am 2. Ostertag, am späten Nachmittag, kam dann der Prediger unserer Evangelischen Gesellschaft vorbei. Er hieß da noch Eugen Löwen (später Isaak), er war mit Frau und Sohn Victor vor nicht allzulangen Zeit aus Rußland nach Deutschland gekommen. Als ich ihm von den Mennoniten aus Kanada erzählte, stellte es sich heraus, daß B.B. Janz und er in Rußland in der gleichen Gemeinde gewesen waren. Noch am selben Tag grüßten wir in einem Brief B.B. Janz in Coaldale. Ein Jahr später wurde Familie Löwen von den Angehörigen nach Ontario in Kanada geholt. Bald darauf erhielt ich die "Mennonitische Rundschau", die er für mich abonniert hatte. Seit dieser Zeit sind wir, meine Frau und ich, Rundschauleser. Durch die Rundschau erfuhr ich auch die Adresse der Mennonitengemeinden von Neuwied. Wir knüpften dort Kontakt an. Geschwister J.W. Vogt waren dazumal das Predigerehepaar. Wir lernten alle Prediger von Neuwied von damals bis heute kennen, auch Geschwister Balzer, als sie dort ihren ersten Dienst hatten. Für unsere landeskirchliche Gemeinschaft in Simmern hatten wir oft Prediger aus Neuwied als Gastredner. Geschwister Balzer hielten bei uns in Schönborn eine Freizeitwoche für meine Sonntagsschulkinder, auch waren Geschwister Balzer in Simmern in unserem Saal der Gemeinschaft (Haus Immanuel) zu einer Freizeit des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum (zwischen Weihnachten und Neujahr).

Am 13. Mai 1949 heirate ich meine Else, uns wurden 4 Kinder geboren: Gottlieb, Inge, Reinhardt und Christian, letzterer geht jetzt in Mainz zur Schule und macht dort sein Abitur, hier hat er sich der von Harvey und Selma Boldt (Coaldale) gegründeten Christusgemeinde angeschlossen. Diese Geschwister Boldt luden uns für dieses Jahr zu einem Aufenthalt mit Reisen durch Kanada ein. Das für uns Unglaubliche ist wahr geworden. Unser Aufenthalt bei ihnen und in der Bibelschule Briercrest ermöglichte es uns mit geringen Kosten für uns nach Winnipeg zu kommen, wo wir viele liebe Geschwister kennen. Ganz vortrefflich trafen wir es hier, denn wir erlebten in der Kildonan MB Gemeinde, samstags und sonntags das Erntedankfest mit. Die Erlebnisse sind wichtig für uns, um Erfahrungen von hier in unserer Gemeinschaft weitergeben zu können.

Am Sonntag, dem 26. Oktober nachmittags um 15 Uhr dient uns in Schönborn ein Mennonitischer Umsiedlerchor aus Neuwied (Gesangnachmittag) in der evangelischen Dorfkirche, anschließend geben die Frauen des Ortes Kaffee und Kuchen den Gästen aus Neuwied und den Senioren aus Schönborn und Oppertshausen. Wir rechnen mit 40 Gästen und ebenso vielen Senioren. Dieses Mahl wird in der Turnhalle zu Schönborn gereicht. Unsere Erlebnisse aus unserem Kanadaaufenthalt werden wir wohl zu einem anderen Zeitpunkt mitteilen müssen.

Wir danken Gott, daß Er das möglich machte. Wir danken allen Geschwistern, die uns hier erfreuten.

Emil Thomas
6540 Schönborn
West Deutschland

Das größte Gras der Erde

Von Dr. F. Bergner

Im Leben der Malaien und anderen Tropenvölkern spielt der Bambus eine soche Rolle, daß es ohne dieses Riesengras kaum denkbar ist. Schon manche Hungersnot hat es abgewendet, indem es plötzlich große Mengen nahrhafter Samen lieferte, die wie Mehl und Reis verwendet werden. Der Bambus, ein Hauptbestandteil der Dschungeln, in denen Tiger und Riesenschlagen hausen, blüht nämlich etwa alle 25 Jahre. Dann bringen ganze Bambuswälder Frucht und sterben ab. Doch andere treten an ihre Stelle, denn eine Wurzel treibt bis hundert Sprosse, die innerhalb drei Tagen über einen halben Meter groß werden und schon nach wenigen Wochen die Größe eines dreistöckigen Hauses haben. Eine Bambusart in Sri Lanka wird sogar 40 Meter lang und ihre knotigen, kieselharten Säulen, die unter den Axthieben Funken sprühen, werden oft mannsdick.

Die Stengelglieder sind von innen hohl und dadurch zur Herstellung von Gefäßen wie geschaffen. Sogar kochen kann man mit ihnen, da der Naturtopf zwar verkohlt, doch nicht verbrennt. Aus starken Bambusrohren baut der Eingeborene seine Hütte, denn sie liefern ihm Pfosten und Bretter, die beim Flachlegen wohl rissig werden, doch fest zusammenhalten. Das hübsche Laub, das dieser tropischen Charakterpflanze ein palmenartiges Aussehen gibt, dient zur Bedachung. Auf diese Weise baut man ganze Dörfer, die allen Witterungseinflüssen widerstehen. Fängt solche Siedlung aber einmal Feuer, hebt eine tolle Kanonade an, denn die in den Hohlräumen eingeschlossene Luft zersprengt die Stämme mit lautem Knall. Bam-bu, bam-bu, so geben die Eingeborenen den Klang dieser Explosionen wieder.

Aus den Fasern der jungen Triebe und der Blätter wird ein Schreibpapier gewonnen, das an Geschmeidigkeit und Glätte das beste europäische übertrifft. Auch das feine Seidenpapier, das bei uns zum Drucke feiner Holzschnitte dient, ist daraus hergestellt. Die weichen armdicken Schößlinge liefern ein vorzügliches, sehr schmackhaftes Gemüse, die jungen Blätter aber dienen als Viehfutter. Die schmutzigweißen oder bräunlichen Ausschwitzungen in den Knoten alter Halme sind kieselsäurereicher Bambuszucker, der im Morgenland als vorzügliches Heilmittel gilt. Auf Schritt und Tritt sieht man die vielfache Verwendung des Bambus. Es dient zum Brückenbau, als Wasserleitung und zur Herstellung von Flößen, auf denen fast die ganze Hauptstadt Tailands schwimmt, er liefert Möbel, und Hausgerät, Musikinstrumente, Messer, Bogen, Pfeile, Lanzen und Stricke von erstaunlicher Leichtigkeit und Stärke, ferner die Segel der chinesischen Dschunken, Matten, Hüte und Körbe. Einige seiner etwa 50 Arten wachsen sogar noch im Hochgebirge.

Und dieses Gewächs, das durch sein gigantisches Maß bereits unser Interesse erweckt, birgt eine ganze Reihe von Merkwürdigkeiten, von Schrecknissen und von Grausamkeiten. Unter der Troppensonne Indiens, in glühender Hitze gedeiht der Bambus in dichten Wäldern. Seine Wurzeln stecken zumeist in unergründlichen Sümpfen, zwischen den Stämmen siedelt sich die Erde an, auf der wiederum andere Pflanzen Fuß fassen. Wie eine Mauer stehen die dicken Halme nebeneinander, und ihr schützendes Dickicht verbirgt mancherlei Tierleben. Hier zieht der Tiger seines Weges dahin, bei Einbruch der Dämmerung winden sich gefürchtete Giftschlangen zwischen den Ästen. Jahrhundertealte Wege sind durch das Dschungel von Menschenhand gebahnt worden, zu deren Seiten trotzig der Bambus steht, der immer wieder versucht, mit neuen Sprößlingen diese Wege zu überwuchern. Es ist ein ewiger Kampf zwischen Mensch und Pflanze, und wenn nur auf kurze Zeit die Kraft des Menschen erlahmt, so triumphiert bald wieder die Macht des Bambus über das Menschenwerk. Denn die Kraft, die in dem Riesengrase wohnt, ist eine ganz ungeheure. Wir kennen auf der ganzen Welt kaum ein anderes Gewächs, das mit der Riesenschnelligkeit zum Lichte emporschießt wie der Bambus. Die jungen Sprossen, die die Mutterpflanze zu ihren Seiten austreibt, wachsen mit elementaler Gewalt empor. Wenn 24 Stunden verflossen sind, dann ist solch ein junger Trieb um 8 Zoll emporgeschossen. Wenn man ein Bambusgras beobachtet und einige Tage nicht auf die jungen Schößlinge acht gibt, dann findet man sie nicht mehr wieder, denn in der kurzen Zeit sind sie um drei Fuß dem Lichte nähergekommen. Es ist selbstverständlich, daß bei einem derartigen rapiden Wachstum ein kolosser Säftestrom in der Pflanze arbeitet, in der sich ohne Unterlaß die Zellen teilen, zu neuen Zellen heranwachsen und so die Pflanze vergrößern.

In neuester Zeit hat man mit dem Wunder eines elektrischen Instruments dieses Wachstum mit seinem Säftestrom hörbar machen können. Im Lautsprecher oder Kopfhörer, der mit dem Instrument verbunden ist, wird ein Pfeifton deutlich hörbar, dessen Tonhöhe je nach dem Wachstum variiert. Auf diese Weise hat man festgestellt, daß das Wachsen einer Pflanze nicht gleichmäßig, sondern im pulsierenden Rhythmus vor sich geht. Es folgt auf eine Ausdehnung wieder ein leichtes Zusammenschrumpfen, genau wie bei den auf und ab schwellenden Pulsschlägen. Jeder Pulsschlag, also jeder Wachstumstoß, wird durch den Aparat als Pfeifton vernehmbar, so daß man hier wirklich das Gras wachsen hört.

(Aus "Die Hausfrau")

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Vineland, Ontario

Werte Rundschauleser!

Wir lesen in Psalm 14.2: "Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe ob jemand klug sei und nach Gott frage." Er hat auch gesehen, was wir in Vineland, im vergangenem Sommer getan haben und davon möchte ich etliches berichten. Den Höhepunkt bildete das 200jährige Jubiläum des friedlichen Lebens der Mennoniten in Kanada. Da nun die ersten Mennoniten, die nach Kanada kamen, sich hier niederließen, war der 1. Juli 1986 dazu bestimmt, hier in Vineland dem Herrn ein Dankfest zu feiern und aus Dankbarkeit Ihm das Denkmal aufzurichten. Schon ist etwas davon in der **Rundschau** erschienen, daher auch nichts Näheres. Es war zum Staunen wie viele Menschen dazu sich hier versammelt hatten. Es herrschte eine gehobene Stimmung. Der Herr war unter uns. Die Einweihung des Denkmals und die ganze Lob- und Dankfeier verlief in einer schönen Feier. Doch war damit die Feier des Jubiläums nicht zu Ende. Es folgte nun ein Zug, der die Wanderungen der Mennoniten in verflossenen Zeiten, von Ort zu Ort, von Land zu Land veranschaulichen sollte. Es war ein Zug, der sich von der Versammlung bei der 1. Mennoniten-Kirche und von dem Denkmal bis Balls Falls, etwa 2 Km ziehen sollte. Es war merkwürdig. Ein Conestogawagen von vier Pferden gezogen, auch manche Traktoren, folgten. Viele Fußgänger, manche ältere Leute waren im Zug, selbst ein Kinderwagen darunter; und da des kleinen Wanderers Mahlzeit gerade während des Zuges war, wurde er am Rande des Weges von der Mutter befriedigt. Wie gesagt, der Zug sollte die Wanderungen der Mennoniten, die sie durch Bedrängnis und Verfolgung machten, demonstrieren. Bei Balls Falls angekommen, gab es noch eine Überraschung. Wenn die Zahl der Menschen beim Denkmal auf 1800 geschätzt wurde, so schien sie hier das Doppelte zu sein. Auch hier war ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Ein Männerchor von den Gemeinden auf der Niagara-Halbinsel sollte den Gesang bringen, zwei kurze Ansprachen, die die Bedeutung des Festes verhandeln sollten, waren auf dem Programm, und zum Abschluß sollte ein allgemeines Essen im Freien stattfinden. Zum Beginn sang man "O Canada." War das Wetter bis ungefähr 4:00 Uhr recht angenehm, so wurde der Himmel mit Wolken bedeckt und das ganze Programm konnte des Wetters halber nicht völlig im Freien gebracht werden. Man suchte Schutz in dem Zelte und den Gebäuden nebenan. Hier fand man allerlei ausgestellt, besonders "Self Help" (angefertigte Sachen aus der dritten Welt) und sie fanden viele Käufer. Auch viel Eßware war da, so auch Kaffee und Tee. So fand das Dankfest nicht das geplante und nicht das gewünschte Ende. Möge der Herr es in Gnaden annehmen und uns Kraft geben, der Überzeugung unserer Vorläufer in unserem täglichen Leben ein wahres Zeugnis geben!

Von Bedeutung war auch unser Gemeindeausflug, den wir in diesem Jahr auf dem schönen Rasen vor unserem Bethhause hatten. Es war ein gesegneter Tag. Als Gastredner hatten wir Dr. Walter Winger. Er brachte zwei Ansprachen. Unser Chor und auch ein Quartett brachten den Gesang.

Während des Sommers fanden zwei grüne Hochzeiten statt. Wir wünschen den Geschwistern, die den Ehebund schloßen, Gottes reichen Segen dazu! Geschwister Walter Reimer feierten ihr 25. Jubiläum in ihrem schönen Hause. Wir durften sie dort besuchen und fanden freundliche Aufnahmen und eine gute Gemeinschaft. Der Herr begleite sie auch weiter! Er segne sie und setze sie zum Segen! Geschwister Jack Willms hatten ihr 25. Jubiläum am 31. August vor unserem Bethause auf dem Rasen. Viele Gäste waren erschienen. Sie hatten auch ein reichhaltiges Programm mit einer kurzen Ansprache von unserem Pastor.

Unsere beiden Camps wurden gut besucht. Camp Crossroad (Kreuzweg) wurde durch den ganzen Sommer von den verschiedenen Gruppen, ja nach dem Alter gut besucht. Dann haben wir noch unseren lokalen Camp Ararat. Wir haben dieses anstatt der Sommerbibelschule. Es wirkt sich sehr gut aus. Es ist für zwei Gruppen vorgesehen. Eine Gruppe für die "Beginners" für eine Woche, die andere für die "Juniors", auch eine Woche. Viele von den Besuchern kommen sonst zu keiner Sonntagsschule. Ihnen wird das Wort Gottes geboten und man berichtete auch von Entscheidungen für Jesus Christus unter den jungen Seelen. Des Herrn Wort ist lebendig! Die Lehrer hierzu und das sonstige Personal kommen auch aus den Nachbargemeinden.

Wiederum haben wir von zwei Begräbnisse zu berichten. Am 17. Juni fand das Begräbnis der Schwester Hilda Dick, von der früher berichtet wurde, statt. Sie war die Gattin unseres Bruders Dr. John Dick. Am 13. September trugen wir unsere Schwester Lydia Mech, die Gattin unseres Bruders Woldemar Mech, zu Grabe. Mögen die lieben Brüder mit ihren Familien Trost finden unter dem Schirm des Allerhöchsten! Dann haben wir auch einige Kranke in der Gemeinde. Da sind Schwester Gerhard Derksen im hiesigen Altersheim, dann Schwester Wilhelm Berg zuhause bei ihren Kindern und Schwester Heinrich Abrahams in Tabor Manor. Bruder Johann Wall ist seit längerer Zeit in einer Anstalt und dann noch seine Gattin im Hospital mit einer gebrochenen Hüfte. Sie alle bedürfen unserer Fürbitte und des Trostes und des Beistandes des Herrn, das Leid zu tragen.

Mit brüderlichem Gruß,

P. Lodde

Morgengebet

Dir, o Vater,
Tönt das Morgenlied
Deines Kindes,
Das den Morgen sieht.
Sanften Schlummer
Gönnte mir die Nacht,
Süße Ruhe
Hat mich stark gemacht.
Schenke, Vater,
Segen mir und Kraft,
Daß ich wandle
Fromm und tugendhaft.

Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für

Mit diesen Worte eröffnete Bruder H. Wiens am 14. September 1986 das sogenannte Altenfest in Coaldale, Alberta. Dieses Fest feiern die Mennoniten- und M.B. Gemeinde schon seit Jahren zusammen. Es waren dazu wohl über 200 Personen erschienen. Das erste allgemeine Lied: "Stimmt an mit vollem Klang und preiset Gottes Sohn" wurde so kräftig gesungen, daß mein Nachbar darüber staunte. Ich mußte ihm beistimmen, denn es wurde wirklich mit vollem Klang gesungen.

Zur Einleitung las unser Pastor Rudy Heidebrecht die Verse aus Psalm 103,8.10—13 und betete. Dann folgte ein Lied von einem Männer-Chor. Bruder Jacob Janzen, ein Glied des Komitees, las Psalm 18, 2.3; Jakobus 4,8 und brachte statistische Daten. Erwähne hier nur etliche: Die zwei Gemeinden zusammen haben 363 Familien mit 1076 Seelen. Davon sind 693 Gemeindeglieder, und 279 Personen sind über sechzig Jahre alt.

Jetzt diente uns eine Gruppe mit Musik und Gesang. Zu dieser Gruppe gehören Glieder aus verschiedenen Gemeinden. Sie haben uns schon wiederholt mit ihren Liedern erfreut.

Dann folgte eine kurze Gedenkfeier der Verstorbenen. Es hatten in diesem Jahr elf liebe Menschen ihren Lebenslauf vollendet. Der Bruder, der die Gedenkfeier leitete, las dazu Johannes 11, 20-27. Die Worte der zwei Schwestern, an Jesu gerichtet, offenbaren ihren tiefen Schmerz. Sie zeigen aber auch, daß sie unter dem Gefühl standen: Jetzt ist alles aus. Jesu Antwort aber sagt gleichsam, es ist mit dem Tode nicht alles aus. Er sagt, dein Bruder soll auferstehen. Wenn wir in das tote Angesicht unserer Lieben schauen, will auch uns das Gefühl, jetzt ist alles aus, überwältigen. Aber Jesus sagt auch zu uns: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Und weiter: Wer an mich glaubet, der wird leben, obgleich er stürbe. Und noch dazu: Wer da lebet und glaubet, der wird leben, obgleich er stürbe. Und noch dazu: Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Das sind wunderbare Worte das Trostes und der Hoffnung. Die große Frage Jesu ist, Glaubst du das? Diese Gedenkfeier wurde dann mit Gebet und Danksagung von zwei Brüdern abgeschlossen.

Es folgten nun wieder Lieder, Musik, und zwei schöne Gedichte. Inzwischen aber brachte Bruder Bill Thiessen, Pastor von Linden, die Festansprache. Sein Text war Psalm 90,1—12 und 2. Tim. 4,7.8. Er wollte uns etwas sagen über "Älter werden, jung bleiben." Er führte aus, daß ein Mensch so alt ist, wie seine Einstellung. Manche sind mit 40 Jahren älter als andere mit 80 Jahren. Er kam dann auf die Schwierigkeiten des Alters zu sprechen. Da ist so oft das Gefühl der Nutzlosigkeit. Aber doch können auch alte Leute anderen zum großen Segen sein. Die andere Schwierigkeit im Alter ist das Schuldgefühl. So oft denkt man an seine Fehler und sagt sich, hätte ich es doch damals anders getan. Da wäre doch der beste Rat: Das, was man verfehlt hat, unter das Kreuz zu bringen und dort zu lassen. Wir müssen lernen uns selbst zu vergeben. Und dann ist da auch das Furchtgefühl. Aber ein Kind Gottes hat eigentlich keine Ursache sich zu fürchten; denn unser Gott ist ein liebender Vater, und bei Ihm ist unsere Zuflucht für und für.

Zuletzt wurden wir noch an Paulus erinnert. Er konnte mit solcher Zuversicht von seinem Abscheiden und der Krone der Gerechtigkeit sprechen. Diese Krone der Gerechtigkeit ist auch für alle da, die Seine Erscheinung lieb haben. Darum kann das auch unser Trost und unsere Freude sein.

Nach dem Programm wurden noch alle mit einem schönen Lunch bewirtet. Es folgte auch noch etwas Freiwilliges. Im Rückblick dürfen wir sagen, es war ein gesegnetes Altenfest. Gestärkt und ermuntert dürfen wir nun wieder weiter wandeln.

Im Auftrage, Jacob Riediger

Steinbach MBG, Manitoba

Wir sind in der Zeit der Ernte- und Missionsfeste. Wir als Gemeinde hatten unser Dankfest am Sonntag, den 5. Oktober. Mit Dank erfüllten Herzen kamen die Leute zur Kirche. Als Gastredner hatten wir Missionar Abe Neufeld eingeladen. In der deutschen Sprache diente er mit dem Wort aus Psalm 95. Es sind noch mehrere Geschwister, die noch besser folgen können, wenn in Deutsch gepredigt wird. Prediger Neufeld betonte besonders die Dankbarkeit. Wer Dank opfert, der preiset mich und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

Die, die nicht das Deutsche verstehen, hatten in der Zeit Sonntagsschule.

In der englischen Versammlung diente Prediger Neufeld wieder. Sein Text war Psalm 34, 1-14. Ich will den Herrn loben alle Zeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Die Sänger verschönerten den Gottesdienst mit passenden Liedern. Wir wurden alle eingeladen dazubleiben zu einem Mittagessen.

Abends brachte Prediger Neufeld einen gekürzten Bericht von ihrer Reise in Rußland, wo sie die Gemeinden besucht hatten. Er zeigte auch Bilder von ihrer Reise. Der Herr baut seine Gemeinde auch unter schweren Verhältnissen.

Prediger Abe Neufeld diente uns hier auch vom 4. bis zum 7. Oktober. Der Herr hat uns reichlich gesegnet.

Euer Mitpilger nach Zion,
J.J. Pankratz, Korr.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Ruderpumpe in Bangladesch

Akron, Pa. — In diesem Jahr stieg der Absatz von Ruderpumpen in Bangladesh auf über 9000 Stück. Dies ist die höchste Zahl in einer einzigen Saison, seitdem sie von George Klassen, einem Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees in Bangladesh, 1978 erfunden wurde.

Etwas über 1000 dieser einfachen, nicht kostspieligen Handpumpen wurden von einem MCC-Team von 15 Personen in drei Küstenbezirken im Südosten von Bangladesh auf den Markt gebracht, dem Gebiet, auf das sich die Landwirtschaftliche tätigkeit des MCC konzentriert.

Die Ruderpumpen ermöglichen es armen Bauern, Nahrung auf Bewässerungsland anzubauen, das in der Wintersaison traditionellerweise brach liegt, erläutert Tim Meyer, der kürzlich nach einem dreijährigen MCC-Einsatz aus Bangladesh zurückkehrte, wo er Leiter des MCC-Pumpenteams war.

Ein Bauer, der von Economic Development International (EDI), einer kleinen gemeinnützigen kanadischen Entwicklungsorganisation, die ebenfalls die Ruderpumpe vermarktet, auf Video interviewt wurde, verdiente 5000 Takas (etwa $175 U.S.) in sieben Monaten durch den Verkauf von Lebensmitteln, die er mit Hilfe einer Ruderpumpe produziert hatte. Der Bauer gab 1400 Takas (etwas $50) für die Pumpe und deren Installation aus. Ein typischer Brunnen kostet $25 bis $45, je nach der Tiefe. Die Pumpe selbst kostet etwa $15.

Das benachbarte Ostindien mit seinem niedrigen Wasserstand und Millionen von kleinen, armen Bauern hat ebenfalls "ideale Bedingungen" für die Ruderpumpe, erwähnte Meyer am 4. September in einem Interview. Zwei MCC-Mitarbeiter, Anand Stephen und Satish Kumar, beginnen dort mit EDI-Hilfe mit der Herstellung und Vermarktung von Ruderpumpen.

MCC-Arbeiter Tim Meyer mit einem Farmer, der stolze Eigentümer einer Ruderpumpe.

Die beiden jungen Ingenieure werden einen Bankkredit erhalten und die Pumpen durch die Dorfbetriebe von IFFFCO, eine große indische Bauerngenossenschaft, und lokale Agenten verkaufen. Sie werden auch in Ranchi, Bihar, eine einfache Fabrik für unter $5000 einrichten.

Bewässerung ist nicht der einzige Verwendungszweck der Ruderpumpe, die in der Mirpur Agricultural Workshop and Training School (MAWTS) hergestellt wird, einer technischen Trainingschule für junge Männer unmittelbar nördlich von Dhakka, der Haupstadt von Bangladesh. Dreißig Prozent der Ruderpumpen, die im verflossenen Jahr vom MCC im Südosten von Bangladesh installiert worden sind, dienen dazu, Familien mit Trinkwasser zu versorgen.

1985 entdeckten Meyer und Andrew Jenkins vom Niederländischen Land-Rückgewinnungsprojekt, die versuchten, Trinkwasser für Menschen zu finden, die unter den Folgen des Wirbelsturms vom Mai litten, daß Ruderpumpen, die an Teichen eingesetzt waren, Frischwasser pumpten, statt das Salzwasser, das gewöhnlich in diesem Küstengebiet gefunden wird.

"Wir entdeckten unter einer dünnen Sandschicht in etwa 20 bis 30 Fuß Tiefe Frischwasser direkt neben den Teichen", sagt Meyer, der von Wauseon, Ohio, kommt. Der Regen, der in der Regenzeit im Sommer fällt, sammelt sich in den Teichen. Dieses Frischwasser sikkert in die Sandschicht zwischen den Lehmschichten und bildet eine unterirdische Ansammlung von Frischwasser, ähnlich wie die Frisch wassersammlungen unter den Inseln im Ozean, erklärt Meyer.

"Wir wollen nicht, daß die Farmer das Frischwasser zur Bewässerung verwenden, nur als Trinkwasser, da wir diese Süßwasseransammlungen nicht erschöpfen wollen. Wir wissen nicht, wieviel Wasser vorhanden ist," fügt Meyer hinzu.

Die Teile der Ruderpumpe sind einfach und wenig und sie können ohne Auseinadernehmen der Pumpe mit der Hand ersetzt werden. Die Ruderpumpe ist auch leicht zu bedienen. Man schiebt und zieht an einem T-förmigen Griff, der sich am Ende der Kolbenstange befindet, die von einem PVC-Zylinder umgeben ist. Weil die Pumpe sich etwas neigt, ähnelt das Schieben und Ziehen der Ruderbewegung bei einem Boot.

Neben Bangladesh und Indien werden Ruderpumpen auch in Thailand, Kampuchea, Vietnam, Somalia, Burkina Faso, Transkei, Nepal, Tansania, Kenia, Tschad und China erprobt und verkauft.

Charmayne Denlinger Brubaker, MCC-Informationsdienst, Akron, Pa.

MCC Nachrichten

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Wie kommt das MCC so schnell zum Einsatzort?

Die große "Mennonitenfamilie" macht's möglich

Wie kommt das MCC so schnell zum Einsatzort?

Die große "Mennonitenfamilie" macht's möglich

Es ist für manche Leute zum Erstaunen, daß das MCC auf Katastrophen in aller Welt mit geeigneten Personen und Hilfsmitteln gewöhnlich sehr schnell reagiert.

Wie ist das möglich?
Fünf gute Gründe stecken dahinter.

1. Der Mennonitische Katastrophendienst (Mennonite Disaster Service.)
Organisiert als eine Art "Freiwillige Feuerwehr" und verteilt über die Mennonitengemeinden der USA und Kanadas ist er bei Katastrophen in Nord- und Mittelamerika sofort abrufbar und kurzfristig einsatzbereit.

2. Das Netz von rund 900 Freiwilligen in 50 Ländern
Es erlaubt, bei plötzlich auftretenden Notständen einen MCC-Beauftragten aus dem Nachbarland des betroffenen Gebietes in kurzer Zeit dorthin zu senden, wo Hilfe umgehend benötigt wird.

3. Die enge Verbindung zu mennonitischen Kirchen und Missionsarbeiten in der Dritten Welt
Sie können sich im Falle eines Notstandes an den Vertreter des MCC wenden, der in dem betreffenden Raum stationiert ist (Country Direktor). Ein Beispiel hierfür ist die Ersthilfe nach dem Erdbeben in Mexiko (Sept.'85). Missionsarbeiter der "Franconia Conference" und ein Missionssekretär der "Franconia Mennonite Mission", die sich zur Zeit des Erdbebens in Mexiko befanden, konnten nach Kontaktierung mit dem MCC sofort $10.000 als erste Hilfe bekommen. Außerdem begab sich eine fünfköpfige Gruppe der Mennoniten von Mexiko mit einem Mann vom MCC sogleich in das Katastrophengebiet, wo sie unmittelbare Hilfsaktionen planen konnten.
Das ist Nothilfe durch Einsatz der weitverzweigten "Mennonitischen Familie"!

4. Der Beauftragte für den Katastrophendienst im Büro des MCC in Akron
Er kann in Notfällen umgehend in das betreffende Gebiet entsandt werden. Ein Beispiel: Der ehemalige MCC-Direktor für Afrika, Ray Brubacher, kam von Akron aus unmittelbar nach Äthiopien, wo er ein großangelegtes Hilfsprogramm einleitete.

5. Die Zusammenarbeit mit anderen mennonitischen Hilfsorganisationen, z.B. IMO, SMO und EMEK
Sie ist besonders wertvoll; aber auch durch nicht-mennonitische Organisationen wird Hilfeleistung des MCC ermöglicht. So gelangten z.B. schon 1982, als die große Hungersnot in Afrika begann, durch "Christian Care" aus MCC-Mitteln Weizen, Milchpulver, Bohnen und Speiseöl im Gesamtwert von 488.000 Dollar in die Notstandsgebiete.

Siegfried Bartel,
langjähriger Vorsitzender der MCC-Provinzialorganisation von B.C., Kanada.
Vorstandsmitglied von MCC Kanada.

****

My Father
Franz C. Thiessen

Ein neues Buch, in Englisch, zu haben für $11.00 von

Kaethe Klassen
54 Noble Avenue
Winnipeg, Man. R2L 0J4
oder
Martha Thiessen
2367 Bevan Crescent
Clearbrook, B.C. V2T 3Z4

Ihr Testament

Haben Sie ein Testament?

Ist es heute noch gültig?

Dürfen wir Ihnen helfen?

INCORPORATED
NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ **Bitte um ein Pamphlet**
☐ **Bitte um Besuch**

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____ 4/4/86

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Thiessen †

(Coaldale, Alberta)

Maria Thiessen starb am 26. September 1986 im Alter von 88 Jahren. Das Begräbnis war am 1. Oktober in der Coaldale MB Kirche.

Pastor Rudy Heidebrecht betete zum Anfang und sprach Trostworte zur Familie und der Trauerversammlung indem er 2. Tim. 4,7 und Joh. 21,18 zitierte, wo er besonders von dem guten Kampf des Glaubens und von der Nachfolge sprach.

Schwester Thiessen war die letzte von den "Charter Members" unserer Gemeinde. Die Feier war umrahmt mit Liedern gesungen von der Versammlung, den Kindern und Großkindern.

Die Botschfat basierte Prediger Heidebrecht auf 2. Kor. 5, 1-10: Volle Zuversicht fürs Ende. Unser Leben ist zeitweilig, geht schnell vorüber, es flieht davon. Wie schön ist es, wenn wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein ewiges Haus nicht mit Händen gemacht! Sohn Nick las das Lebensverzeichnis vor. Mit Gebet von Pastor Heidebrecht wurde die Feier abgeschlossen.

Die Beisetzung erfolgte auf dem Coaldale Friedhof. Am offenen Grab sprach Sohn Dick noch anerkennende Worte. Pastor Heidebrecht betete.

Alle Anwesenden waren noch zum Mahl im Auditorium eingeladen. Die Kinder und Großkinder sangen und manche Erinnerungen wurden aus ihrem Leben mitgeteilt. Mit Gebet von Prediger Heidebrecht wurde die Feier abgeschlossen.

Lebenslauf:

Maria Thiessen wurde am 24. Juli 1898 im Dorfe Sparrow, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Elisabeth Braun (geb. Warkentin). Hier verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. Im Jahre 1917 zog sie mit ihren Eltern nach Neu-Samara. Sie bekehrte sich als sie 24 Jahre alt war. Im selben Jahr (1922) wurde sie getauft und in die Donskoj Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1924 trat sie in den Ehestand mit Jakob N. Thiessen und übernahm seine vier Kinder als ihre eigenen. In 1925 folgten sie ihren Eltern und zogen nach Amerika und kamen zuerst nach Colonsay, Saskatchewan. Das nächste Jahr zogen sie nach Coaldale, Alberta und nahmen auch ihre Eltern mit. Der Herr gab Gnade und Gesundheit und schenkte ihnen ihr tägliches Brot. Ihr Leben auf der Farm mußten sie im Jahre 1955 aufgeben, weil ihr Mann am Herzen erkrankte und in den Ruhestand trat. Vier Jahre später wurde ihr Gatte heimgerufen.

Von den acht Kindern, die der Herr ihnen schenkte, starb das älteste im Kindesalter. Im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern, zwei Brüder, vier Schwestern, ihr Gatte, zwei Töchter und zwei Großkinder. Sie hinterläßt zehn Kinder mit ihren Familien: Corny und Tina, Steinbach, Manitoba; Nick und Ann, Edmonton, Alberta; Frank und Margaret, Edmonton, Alberta; Ben und Elsie, Tofield, Alberta; Dick und Nettie, Tofield, Alberta; John und Elisabeth Traber, Calgary, Alberta; Jake und Elvira, Clearbrook, B.C.; John und Lydia, Lethbridge, Alberta; Albert und Tina Erion, Kenya, Afrika; Ernest und Elsie, Calgary, Alberta; und viele Großkinder und Urgroßkinder.

Die Familie
Im Auftrage, J. Janzen, Korr.

Jakob Braun †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 27. September wurde im hiesigen Concordia Hospital unser Gemeindebruder, Jakob Braun, aus diesem Leben abberufen. Unter großer Beteiligung wurde er am 30. September 10.30 morgens von der North Kildonan Mennonitengemeinde aus zu Grabe getragen. Prediger Edward Enns hieß alle Trauergäste willkommen und betete. Die Gemeinde sang: "Näher, mein Gott, zu dir"; darauf sprach Prediger Jakob Wiebe über 2. Mose 12,11: ".... als die hinwegeilen."

Nach einem Gebet sang der Missionschor, dessen treues Glied Bruder Braun jahrelang gewesen war: "Auf ewig bei dem Herrn."

Prediger Enns sprach in der Landessprache über Jesaja 40, 6-8: "Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt ... das Wort unseres Gottes bleibt ewig."

Dann sang der Chor: "An dem schönen goldnen Strand." Prediger J. Krahn aus Carman, ein Neffe von Jakob Braun, verlas den Lebenslauf in beiden Sprachen.

Prediger Krahn erzählte noch etliches aus seinen Erinnerungen an "Onkel Jasch".

Geschwister Braun hatten keine Kinder, aber die Nichten und Neffen fanden bei Onkel Jasch und Tante Neta immer eine offene Tür. Als sie noch in Niverville wohnten, haben die Nichten und Neffen manchen Abend mit Tischspielen und guter Unterhaltung bei dem Onkel und der Tante verlebt. Onkels fröhliche Natur wird noch lange in ihrer

Erinnerung bleiben. Auch hatten die Neffen bemerkt, wie Brauns bei gutem oder schlechtem Wetter zur Kirche fuhren.

Prediger Krahn dankte auch im Namen der Familie allen, die der Familie beigestanden haben in der Zeit der Krankheit.

Die Versammlung sang noch "Under His Wings" (Unter seinen Flügeln). Nach dem Segen sang der Missionschor: "Laßt mich gehn."

Alle Trauergäste wurden zum Trauermahl eingeladen, welches von dem Abendkränzchen serviert wurde.

Uhr 1 wurde dann der Sarg mit dem lieben Verstorbenen nach Niverville zum Friedhof gebracht und beigesetzt. Prediger Enns diente auf dem Friedhof.

Im Auftrage, Anna Wiebe

Lebenslauf:

Mein lieber Gatte, Jacob Johann Braun, wurde am 12. Januar 1907 in Grünfeld, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Johann und Gertrude Braun, geb. Janzen.

Im Jahre 1912 zogen die Eltern nach Arkadak, wo Jacob seine Schul- und Jugendjahre verlebte. Im Jahre 1924 wanderten die Eltern mit drei Kindern nach Kanada aus, wo sie am 15. September in Winnipeg ankamen. Schon im Oktober desselben Jahres erwarben sie eine Farm bei Niverville zusammen mit der Familie Heinrich Epp.

Jacob wurde dort am 10. Juni 1928, auf das Bekenntnis seines Glaubens, von Ältestem Johann P. Klassen getauft. Am 18. Oktober trat er in den Ehestand mit mir, Aganeta Dyck, auch von Niverville. Getraut wurden wir vom Vater Johann Braun.

Wir erwarben eine Farm und wohnten 15 Jahre in der Nähe von Niverville.

Im Jahre 1951 verkauften wir unsere Farm und zogen nach Winnipeg, wo wir uns der North Kildonan Mennonitengemeinde anschlossen. Jacob hat 19 Jahre in der Stadt gearbeitet, hauptsächlich bei einer Saatgetreidereinigungsfirma, bis er in den Ruhestand trat. Er hat 12 Jahre der Gemeinde als Diakon gedient und hat auch in dieser Zeit im Missionschor gesungen. Durch viele Jahre hat er an Zuckerkrankheit gelitten.

Im letzten Jahre hat er etliche Herzanfälle und zuletzt Gehirnschlag erlitten.

Am 21. September wurde er in Concordia Hospital eingeliefert, wo er 5 Tage unter guter Pflege am 27. September im bewußtlosen Zustand in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Im Tode sind ihm seine Eltern, eine Schwester und zwei Brüder vorangegangen.

Ihn überleben ich, seine Frau Aganeta Braun, eine Schwester, Anna Epp nebst Familie, und ein Bruder Isaak Braun samt Familie, alle in Winnipeg; weiter die Kinder der verstorbenen Schwester Tina Krahn.

Die trauernde Gattin,
Aganeta Braun

Abram Martens †

(Coaldale, Alberta)

Die Begräbnisfeier für Abram Martens war am 25. September 1986 in der Coaldale MB Kirche.

Pastor Rudy Heidebrecht betete zum Anfang und begrüßte die Trauerversammlung mit Jesaja 43, 1-5: "So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein", und 1. Joh. 3,2b: "Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Ein Oktett sang ein Lied. Pastor Heidebrecht gründete seine Botschaft auf Psalm 73,23-26 und verglich das Leben des verstorbenen Bruders mit dem Psalmsänger hier: Ein schweres Leben, aber mit der Erkennung, Gott ist gut und ohne ihn keine Lösung der Probleme. Wie der Lebenslauf zeigt, hat Bruder Martens viel Schweres in seinem Leben durchgemacht.

Der Lebenslauf wurde in englischer und in deutscher Sprache vorgelesen und dann sang das Oktett zwei Lieder.

Die Leiche wurde auf dem Coaldale Friedhof beigesetzt. Prediger John Dueck las Worte des Trostes aus Joh. 11, 20-26 und betete.

Alle Gäste waren zu einem Trauermahl im Auditorium eingeladen, wo in Zeugnissen und Liedern des lieben Vaters, Großvaters und Bruders im Herrn gedacht wurde.

J.J., Korr.

Lebenslauf:

Abram Martens starb am 20. September 1986. Er wurde am 25. März 1908 in Neu-Nikolaifeldt, Trubetskoy, Rußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Margareta (geborene Derksen) Martens. Abram war das zweite von neun Kindern.

Im Jahre 1932 verlegte die Familie den Wohnort nach No.1 Alexanderfeldt, Sagradowka. Dort heiratete er Justina Dyck. Bald darauf zogen sie nach No.8 Tiege. Dort wurden auch ihre vier Kinder geboren: Jake, Helen, John und Heinrich, der im Kindesalter starb.

Im Oktober 1943 mußten sie Rußland verlassen und nach Warthegau, Poland flüchten. Auf der Flucht mußte er seine kranke Frau immer vom Wagen und zum Wagen tragen. So kamen sie nach Poland. Dort starb seine Frau.

Abram wurde in die Wehrmacht eingezogen, und seine Kinder wurden zurück nach Rußland geschickt. In all diesen Umständen verlor er seine Familie und kam nach Deutschland. Da fand er Arbeit bei einem Bauer. Es war auch hier in Deutschland, wo er getauft wurde.

Im Jahre 1947 heiratete er Katharina Warkentin. Sie war eine Witwe mit vier Kindern. Im Jahre 1948 durften sie nach Canada auswandern zu Abrams Onkel, David Derksen, der bei Pincher Creek, Alberta

eine Farm hatte. Im selben Jahre kam die Familie nach Coaldale. Da haben sie in der Coaldale Gemeinde viel Segen genossen. In Coaldale wurde ihnen eine Tochter, Betty, geboren.

Einen Bruder und eine Schwester sind ihm im Tode vorangegangen. Er hinterläßt seine Gattin Katharina; einen Sohn John und eine Tochter Helen in Rußland; eine Tochter Frau Betty Sznerch in Lethbridge, Alberta; zwei Stiefsöhne, Jake Warkentin in Reedley, California und John Warkentin in Lethbridge; zwei Stieftöchter, Frau Katherine Bartel in Lethbridge und Frau Mary Quapp in Calgary; 17 Großkinder in Canada; 9 Großkinder in Rußland; und 7 Urgroßsöhne.

Die Familie

Peter Isaac Born †

(Vauxhall, Alberta)

Peter Issac Born starb am 18. September 1986 im Taber Heim in Vauxhall. Am 22. September wurde er von der Vauxhall MB Kirche aus zu Grabe getragen. Auf dem Begräbnis dienten die Brüder David Nightingale und Henry Unruh.

Lebenslauf:

Unser Vater starb ruhig im Schlaf, am 18. September, im Alter von 85 Jahren, nach einigen Monaten schwacher Gesundheit. Der Herr hat ihn von seinen Leiden gnädiglich erlöst und ihn zu sich in die Herrlichkeit genommen.

Peter Isaac Born wurde seinen Eltern Isaac und Anna Born am 3. März 1901 in Kubanka, Orenburg, Rußland geboren. Er verlebte seine Kindheit auf einer Farm, wo er auch nachts die Kühe hüten mußte. In späteren Jahren, während den Kriegsjahren diente er einige Monate auf der Forstei.

Am 4. Juli 1925 heiratete er Anna Petker und zusammen fingen sie ihre eigene Landwirtschft an. Noch ehe ein Jahr vergangen, im März 1926, verließen sie ihr Heim und wanderten aus nach Kanada. Ihr erster Arbeitsplatz im neuen Lande war auf den Beetenfeldern in Coaldale, Alberta. Den Herbst wurde Tochter Anna geboren, und bald nachdem zogen die Eltern nach New Barkfield, Manitoba, wo sie eine Farm renteten von Mennoniten, die nach Mexiko zogen. Hier wurden Sara und Peter geboren.

Nach vier Jahren wurde die Familie in eine alte 1924 Model T Ford aufgepackt und zog nach Coaldale, wo Vater in der Schmiede seines Schwagers, John Neufeldt, Arbeit fand. Isaac, Helen, John und Mary wurden hier geboren. Nach acht Jahren, in 1938, zogen wir auf eine Bewässerungsfarm bei Vauxhall. Den Herbst wurde Nellie geboren und zwei Jahre später der Jake. Diese Farm war unsere Heimat für 36 Jahre, bis die Eltern 1974 in Vauxhall in den Ruhestand traten. Im Februar 1983 zog Vater ein in Sunny South Lodge in Coaldale, und zwei Jahre später in die Taberabteilung des Heimes.

Vater liebte die Landwirtschaft, war aber auch sonst begabt, besonders in der Holzarbeit. Er hat manch einen Sarg gemacht und hat mitgeholfen einige Kirchen zu bauen.

Als Kind, an Mutters Schoß, nahm er den Herrn als persönlichen Erlöser an. Er wurde auf seinen Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Vater liebte die Musik. Er sang gerne im Chor und in den Andachten, aber auch allein oder mit der Familie. Diese Liebe lebt weiter in seinen Kindern und Großkindern. Trotz vieler Schwierigkeiten und schwerer Arbeit hat er in seinem Leben den Glauben an Gott gehalten. Besuch der Versammlungen war ihm wichtig, und selten fehlte es dort an ihm. Alle Kinder hatten die Gelegenheit die Bibelschule zu besuchen. Gäste waren im Heim immer willkommen und wurden ordentlich bewirtet; Kindern schenkte er besondere Aufmerksamkeit. Auch noch in seinen letzten Tagen, im Hospital, machten die Kleinen ihm Freunde. Weil ihm Familie und Freunde so wichtig waren, feierten die Eltern mit großer Genugtuung in 1975 ihre Goldene Hochzeit.

Seine Gattin Ann ging ihm am 6. Juli 1976 im Tode voran, nach 51 Jahren der Ehe; Tochter Sara starb 1948.

Es gedenken seiner in Liebe und Hoffnung auf ein Wiedersehen, vier Töchter und ihre Männer: Anna und Peter Petkau, Strathmore; Helen und Isaac Klassen, Swift Current; Mary und Dan MacPherson, Calgary; Nellie und Gerhard Reimer, Vauxhall; vier Söhne mit ihren Frauen: Peter und Mary, Vauxhall; Isaac und Betty, Clearbrook, B.C.; John und Doris, Swift Current; Jake und Annette, Langdon; 51 Großkinder, 32 Urgroßkinder; zwei Schwägerinnen in Rußland; und viele andere Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie

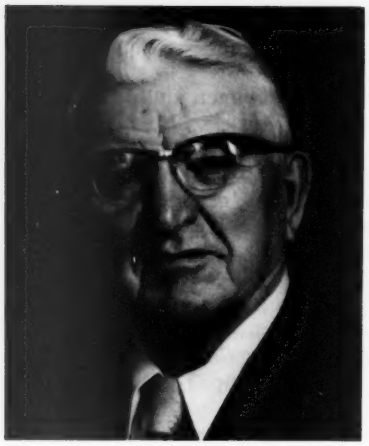
Am Abend

Die Abendglocken läuten
Den müden Tag zur Ruh,
Die Blumen auf der Heiden
Tun schläfrig die Äuglein zu.

Die Vöglein in den Bäumen,
Sie schweigen alle still,
Ein jedes heimlich träumen
Vom goldnen Morgen will.

Die Schiffe ruhn im Hafen,
Keine Welle regt sich mehr.
So geh auch du nun schlafen,
Und bange nicht so sehr.

Und laß den Vater sorgen,
Der über alles wacht:
Er segnet mit Freuden den Morgen
Er segnet mit Freuden die Nacht.



Daniel G. Friesen †

(Dalmeny, Saskatchewan)

Daniel G. Friesen wurde am 15. November 1899 in Paulheim, Südrußland geboren. Er starb am 21. August 1986 im Hospital in Saskatoon, Saskatchewan. Er wurde am 24. August von der Dalmeny MB Kirche aus begraben. Prediger John D. Reimer diente mit der Botschaft auf der Begräbnisfeier.

Daniel Friesen erkannte seinen verlorenen Zustand in 1919 und nahm den Herrn als seinen persönlichen Heiland an. Im selben Jahr wurden sein Vater und andere Familienglieder ermordet. Auch er sollte getötet werden, aber ein alter russischer Mann gab freiwillig sein Leben für ihn hin. Daniel diente seinem Vaterland im Jahre 1920. Im nächsten Jahr heiratete er Aganetha Warkentin. 1924 kamen sie nach Herbert, Saskatchewan in Kanada. Nach einigen Umzügen fanden sie zuletzt ein Heim in Hepburn und haben dort 35 Jahre ihre Landwirtschaft bearbeitet. 1968 zogen sie auf eine Viehwirtschaft nördlich von Saskatoon und von dort nach Dalmeny. 1968 schlossen sie sich auch der Dalmeny MB Gemeinde an. 1981 war es ihnen vergönnt mit Familie und nahen Verwandten das 60jährige Ehejubiläum zu feiern.

Daniel Friesen war bis zum März 1986 gesund und aktiv. Dann wurde Blutkrebs festgestellt und vom 15. April bis an sein Ende hat er im Hospital zugebracht. Er hielt seinen Glauben an den Herrn fest und fand Trost in der Gewißheit, daß der Herr ihm bis ans Ende beistehen würde.

Im Tode ihm vorangegangen ist seine Gattin Aganetha, im Mai 1984.

Es überleben ihn seine Kinder: Daniel und Katherine Friesen, Jacob und Aganetha Doerksen, Wiegant und Mary Friesen, Corny und Margaret Friesen, Alfred und Grace Strobel, Len und Betty Friesen, Rudy und Eileen Friesen und Helmut und Doris Friesen; 24 Großkinder, 19 Urgroßkinder, viele Neffen, Nichten und andere Verwandte und Freunde.

Agnes Boldt †

(Vancouver, B.C.)

Römer 8, 38.39: "Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Schwester Agnes Boldt wurde am 30. Dezember 1920 in Fürstenwerder, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Agnes Goetz (geb. Unger). 1949 kam sie nach Kanada. Dadurch wurde sie von ihren Eltern und zwei Schwestern getrennt. Im Jahre 1955 heiratete sie Erich Boldt, und sie hatten zwei Söhne, Robert und Peter. Am 17. Mai 1964 wurde sie von Prediger Peter Esau getauft und in die Vancouver Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. In 1976, nach 27jähriger Trennung, durfte sie ihre liebe Mutter und Schwestern wiedersehen.

Sie war herzkrank und in 1969 hatte sie eine Herzoperation. Vor etwa zwei Monaten wurde sie wieder sehr krank und am 1. August 1986 mußte sie sich einer zweiten Herzoperation unterziehen. Sie hat viel und lange gelitten. Am 20. September 1986 erlöste der Herr sie von ihren schweren Leiden. Sie erreichte ein Alter von 65 Jahren, 8 Monaten und 21 Tagen. Nun schaut sie den, an den sie geglaubt hat. Wir gönnen ihr die Ruhe.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern. Sie hinterläßt ihre zwei Söhne und Schwiegertochter: Robert und Elly und Peter; zwei Schwestern, Lena und Maria Goetz mit ihren Familien in Bremen, Deutschland.

Das Begräbnis wurde am 24. September 1986 in der Culloden MB Kirche abgehalten. Prediger Tim Schellenberg diente mit der Predigt.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street

Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Mennonite Brethren Communications

NON-BANQUET

Ihr Beitrag ist wichtig!

Danke!

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(31. Fortsetzung)

Die Musik hatte begonnen. Geigenbogen strichen, Mandolinen zitterten und mechanische Harfen ließen ihre Saiten schwirren. Die jungen Leute sangen ein Kirchenlied nach dem anderen; es waren jene Lieder, die sie vor vier Jahren während der Erweckungsfeier gesungen hatten, und auch solche, die sie seit damals im Chor dazugelernt hatten. Alle sangen. Nettie fiel ein, und wenn sie den Text nicht kannte, summte sie mit. Sogar Lisa saß ruhig da und sang, und dieses Singen gab ihr einen gewissen Trost.

Du mein ewig treuer Jesus,
Mehr als Freund und Leben mir,
Durch mein ganzes Erdenleben
Laß mich ziehen, Herr, mit Dir.

Peter war noch näher herangerückt. Als anerkannter Bräutigam fühlte er sich dazu berechtigt. Er stand jetzt neben Lisa, und wie immer sang er jede einzelne Note mit seiner Baßstimme kräftig heraus.

"Wenn Peter nur nicht so nachschleppen würde", flüsterte Marie Eva zu, aber Lisa fing es mit ihren überwachen Ohren auf. Sie auch wünschte sich das — aber Nettie sah ihn ernst an und aus ihren blauen Augen strahlte Bewunderung.

"Du singst gerne", bemerkte er ziemlich einfältig Nettie gegenüber; es war während einer Pause, in der die Instrumente gestimmt wurden.

"Ich höre es gerne, wenn *du* singst," erwiderte sie, "Dein Baß ist so schön." Und sie starrte ihn mit großen Augen an.

Peter wurde rot. Eva jedoch streckte ihren Arm aus und ergriff Lisas Hand.

"Komm", sagte sie ungeduldig, "wir wollen mal nachschauen, ob wir in der Küche helfen können."

Lisa war dankbar für die Gelegenheit, hier herauszukommen, aber Frau Bartsch lehnte ihr Angebot ab und schüttelte lächelnd den Kopf.

"Ach nein. Geht ihr nur zurück und singt. Es klingt so schön. Ich glaube, so muß es sich auch im Himmel anhören."

Sie gingen zur *Schend* (Anbau) zurück. Unter der Türe zögerten beide Mädchen jedoch.

"Nicht da hinein", bat Lisa leise.

Sie zog Eva mit sich in das dunkle Schlafzimmer neben der guten Stube. Hier hatte man die Kleinen zum Schlafen hineingelegt. Einige waren in tiefen Kuhlen im weichen Federbett versunken, andere räkelten sich auf Mänteln, die man auf dem Boden ausgebreitet hatte.

"Vielleicht können wir uns hier einen Augenblick auf die Bettkannte setzen", meinte Lisa. "Es ist heiß in der *Schend*, nicht?"

"Hier ist es auch heiß", stellte Eva schonungslos fest.

"Und ich denke, wir sollten nicht hier bleiben. Jedenfalls du nicht. Du bist eine Braut."

Lisa zitterte ein bißchen. Braut — Peters Braut! Und es war schon richtig, was Eva ihr riet. Als anerkannter zukünftiger Frau von Peter wurde von Lisa erwartet, daß sie heute abend bescheiden an seiner Seite blieb.

Eva machte ein gelassenes, fast stures Gesicht. *Ahnt sie etwas?* fragte sich Lisa nachdenklich. *Was verbirgt sich hinter diesem Gesicht? Manchmal ist es freundlich, fast liebevoll. Aber nie mehr spricht sie mit mir über Hendrick.* Dann fuhr Lisa zusammen. Denn gerade in jenem Augenblick klang *sein* Name aus der guten Stube herüber.

"Henry Niessen?" fragte Bernard Derksen gerade gehässig und warf seinen Kopf zurück. "Für mich ist er immer noch *Hendrick*."

Fast gleichzeitig hielten die beiden Mädchen in dem dunklen Zimmer den Atem an. Der zurückgewiesene Freier hatte sein Heiratsangebot Eva gegenüber nicht erneuert, aber neuerdings zeigte der untersetzte Bauer und Chorleiter merkliche Anzeichen von Verstimmung.

"Komm", bat Eva mit erstickter Stimme. "Ich mag ihn nicht reden hören."

Normalerweise hätte Lisa Mitgefühl mit ihr gehabt. Heute abend jedoch achtete sie nicht darauf, sondern beugte sich vor und schaute über Eva hinweg zu dem Kreis der Männer, die um den dickbäuchigen Ofen saßen. Von der Küche drangen klappernde Geräusche — die jungen Männer waren jetzt mit dem Essen an der Reihe. Die älteren Männer, bereits wohlversorgt, hatten sich zu einem Plauderstündchen niedergelassen. Aber Derksen schien heute abend in besonders streitsüchtiger Stimmung zu sein.

"Hendrick Niessen ist ein Narr!" rief er grob. "Immmer muß er hinter etwas Neuem herlaufen."

Predja Niessen richtete sich in seinem Stuhl gerade auf und begann, den Brief in seiner Hand wieder zusammenzufalten. "Lest vor, lest vor", meinte Lisas Vater beschwichtigend. *"Broda* Derksen braucht nicht zuzuhören, wenn er nicht will."

"Henry Niessen", murmelte Derksen.

"Und warum nicht?" fragte der ältere Johan Warkentin lachend. "Unser Johan und die Greta sind jetzt John und Margaret. Das klingt nett."

"Ja", meinte Daniel Funk verstimmt, "Und unser Jasha nennt sich jetzt Jake. Alles wird englisch. Das gute *Plaut Dietsch* vergessen wir allmählich — "

In dem kleinen Schlafzimmer nebenan zog Eva an Lisas Hand. "Wir sollten wieder gehen", drängte sie.

"Ach", seufzte Lisa, "dann müßten wir durch die gute Stube gehen — schsch!" Und sie beugte sich wieder vor und lauschte. Herr Peter Kroeker schlug die Beine übereinander. Er grinste Funk an.

"Aber Jasha ist auch nicht *Dietsch*; das ist russisch", erinnerte er ihn. "Als wir in unserer Jugend in Rußland waren, lernten wir wie die Russen zu sprechen. Und jetzt lernen unsere jungen Leute wie die *Englända* zu sprechen. Was ist daran so schlecht?"

"Nun, Franz?" meinte Warkentin und sah seinen Freund und Amtsbruder herausfordernd an.

Franz Niessen wand sich unbehaglich. Er hielt noch Hendricks Brief in der Hand. All die Männer wußten, daß er nur mit halbem Herzen seine Zustimmung dazu gegeben

hatte, daß Hendrick die Bibelschule besuchte. Heute abend jedoch hatte er den Brief mitgebracht, damit die anderen lesen konnten, was sein Sohn schrieb — daß die Grundsätze, die in der Schule gelehrt wurden, die gleichen waren, nach denen er zu Hause erzogen worden war: daß der Mensch in Sünde geboren wird und einen Erlöser braucht; daß Christus der Sohn Gottes ist und der einzige Erlöser von der Sünde...

"Das wollte ich Euch nur erzählen", brachte Franz Niessen zu seiner Rechtfertigung vor. "Ich mag es auch nicht, wenn englisch gesprochen wird." Beinahe finster blickend richtete er sich auf. "Als die vielen Sprachen auf die Erde gekommen sind, war es Gott, der sie gesandt hat. Er gab sie uns, so glaube ich jedenfalls, damit sie eine Wand bilden könnten zwischen ihnen, zwischen den Völkern — "

"Und doch sind Eure Kinder die ersten", betonte Bernard Derksen, "die mit den *Englända* laufen. *Henry!*" sagte er naserrümpfend.

"Und jetzt noch David — "

Lisa spürte, wie Eva ihre Hand umkrampfte und sie hörte ihren schweren Atem. Auch Franz Niessen litt. Schweißperlen glänzten auf seiner Stirn.

"Wenn unser David nicht englisch sprechen könnte", meinte er mit leiser Stimme, "würde er jetzt nicht mit den Davis-Jungen laufen. Sie bringen ihn nur ins Unglück."

Beim Klang seiner Stimme schossen Eva Tränen in die Augen. Aber Lisas Vater gab noch keine Ruhe, ein Zeichen dafür, daß er noch einen Punkt klären wollte.

"Die Sache hat noch eine andere Seite", meinte er. "Seit zehn Jahren lebt Ihr schon hier — Ihr alle. Wir noch länger. Und seit neun Jahren wohnt die Familie Davis auf dem gleichen Fleck. Wir wissen von Jesus. Aber hat sich unsere Kirche irgendwie bemüht, ihnen davon zu erzählen? Nein!" Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und sah einen Augenblick grimmig um sich. "Wir müssen die englische Sprache lernen, dann können wir unsere Kinder unbesorgt mit ihren Kindern spielen lassen."

"Sollten wir denn etwa unsere Gottesdienste in Englisch abhalten?" fragte Daniel Funk verdrießlich.

"Ach", meinte Bernard Derksen, "wenn sie in unsere Kirche kommen wollen, diese *Englända*-Nachbarn, dann laßt sie doch *Dietsch* lernen."

Während dieser ganzen Zeit hatte Bartsch nichts gesagt, nur seine blanken Augen waren von Sprecher zu Sprecher geschossen. Jetzt richtete er jedoch wie lauschend seinen Kopf auf. Man konnte deutlich Schlittenglocken hören.

"Wer kommt denn jetzt?"

"Ich nehme an, die Familie Prentiss", sagte Bartsch und sah sich entschuldigend um. "Die hat meine Sarah auch noch eingeladen."

Dies war wohl in etwa eine Neuerung. Lisa wäre das jedoch kaum aufgefallen, wenn sie nicht Evas vernehmliches Keuchen gehört hätte. Dann spürte sie, wie ihre Hand fest gepackt wurde.

"Laß uns zur *Schend* gehen", sagte Eva auf einmal wieder drängend. Und jetzt wartete sie auch die Antwort nicht mehr ab, sondern strebte der Türe zu.

Sie gingen auf dem kürzesten Weg schräg durch die gute Stube. Johan, Lisas Buder, war gerade dabei, seinem Nachbarn die Vorteile eines Autos zu beschreiben, das Miller aus Rosstown gekauft hatte. Das neueste Modell von International Harvester. "Schon vor Weihnachten hatte er es, und er ließ mich ein Stück mitfahren —"

"Haltet Ihr ihn für besser als den Stanley Steamer?"

"Nun ja. *Er* meint schon. Und — "

"Es ist ein Zweisitzer?"

"Ach ja. Und es hat viel Platz innen drin."

"Autos?" fragte Bernard Derksen und stürzte sich bereitwillig auf einen neuen Grund zur Klage. "Die hasse ich einfach. Ich denke, kein Christ sollte darin fahren."

"Ach", meinte Johan der Jüngere lachend, "wenn wir in diesem Jahr eine gute Ernte haben, werden wir wahrscheinlich eins kaufen. Greta möchte es auch."

"Immer diese neuen Sachen, immer diese neuen Sachen", hörte Lisa Derksen murmeln. "Nie sind wir mit den alten zufrieden." Sie kicherte ein bißchen atemlos, während sie Eva in die *Schend* folgte. "Wenn er keine neuen Sachen mag," flüsterte sie, "warum wollte er dann eine neue Frau?"

Evas Gesicht lief rot an, aber für eine Antwort blieb ihr keine Zeit, selbst wenn sie eine hätte geben wollen.

"Wo bist du so lange geblieben, Lisa?" riefen einige Mädchen.

"Frau Bartsch wollte, daß du mit Peter ißt."

"Aber jetzt ist Nettie mit ihm gegangen."

"Haben die anderen schon gegessen?"

"Oh, *lange schon.* Die Jungen sind fertig. Aber Peter hat gewartet, um mit dir bei der ersten Runde für Mädchen zu essen."

"Diese Nettie", flüsterte Susie Bartsch Lisa geheimnisvoll zu. "Ihr würde ich nicht trauen."

Der Raum füllte sich schnell wieder. Noch einmal nahmen die Jungen ihre Instrumente heraus, und auch Loyal war in der Gruppe und klimperte auf einer Gitarre.

Lisa war erstaunt über die Veränderung, die mit Eva vorgegangen war. Sie war jetzt redselig, fast hektisch. Sie erzählte von Vorbereitungen für die Hochzeit, von einer wollenen Steppdecke, die sie und Muttick und Marie für Lisa und Peter machen wollte. Und während sie noch mitten in ihrem Bericht steckte, fiel ein Schatten über die Mädchen.

"Ihr singt nicht?" fragte Loyal Prentiss. "Ich vermisse deine Altstimme, Eva."

"Wir kommen gleich", meinte Lisa geistesabwesend.

"Nächste Woche, sagtest du, Eva? Kann ich bei der Steppdecke helfen?" Es war doch wirklich nichts Falsches an dieser Frage. Und doch hatte Eva die Gesichtsfarbe gewechselt und schien plötzlich stumm zu sein. Noch immer verblüfft, sah Lisa hoch und sah, daß Loyal Prentiss neben ihnen stand.

"Kommt", befahl er, "wir brauchen eure Stimmen."

"*Jo, Herr Doktor*", sagte Lisa schelmisch. Wie durch ein Wunder hatte sich ihre Stimmung geändert.

"Sei nicht so *grotmulig*", gab Loyal schlagfertig in Niederdeutsch zurück.

Es war wie in alten Schulzeiten. Da er fast elf Jahre lang unter Mennoniten gelebt hatte, war ihm deren Sprache völlig geläufig. Lachend traten die drei zu der Gruppe junger Leute, die sangen.

Während der nun folgenden Tage war Lisas fröhliches Lachen jedoch nur selten in dem hübschen Bauernhaus zu hören, in dem die Hochzeitsvorbereitungen vorangetrieben wurden.

Es war zwei Wochen nach dem Fest bei Bartschens an einem Montagmorgen, als die Braut ihrem Bruder Johan nachschaute, der mit seinem Schlitten die gewundene Zufahrt hinunterfuhr. Sie befeuchtete ihre Lippen, die plötzlich ganz trocken geworden waren. "Ich werde gut auf die Briefe aufpassen", rief er freundlich zurück. "Du brauchst keine Angst zu haben."

Kein erwiderndes Lächeln trat auf Lisas Gesicht. Jene Briefe — einer wurde bei Giesbrechts gelassen, die anderen bei Funks. Von dort würden sie ihre Reise antreten, ein Nachbar trug die Neuigkeit dem andern zu, und heute abend oder spätestens morgen abend würden alle es gelesen haben:

> Zu der Hochzeit unserer Tochter Lisa mit dem Jüngling Peter Niessen, die, so Gott will, in unserem Haus um zwei Uhr am Nachmittag von Sonnabend, dem 30. Januar 1909 statttfinden wird, laden wir Euch und Eure Familie ein, so daß wir gemeinsam Gottes Segen für unser junges Paar erbitten können.
>
> Johan und Sarah Warkentin

Auf der Rückseite der Briefe standen die Namen der Eingeladenen. Alle würden es lesen, und alle würden kommen...

Lisa, die sich allein geglaubt hatte, zuckte zusammen, als Sarah Warkentin hinter ihr zu sprechen begann.

"Nun, das ist getan", meinte Mama mit matter Stimme.

"Ja, das ist — getan." Langsam drehte sich Lisa um und sah ihre Mutter an.

Sarahs Augen waren auf den schwarzen Punkt in der Ferne gerichtet. Dort fuhr Johans Schlitten. Ihre Finger spielten mit der karierten Baumwollschürze, als sie dann wieder sprach.

"Als dein Vater und ich geheiratet haben, in Rußland, war das..." Ihre Stimme war halb träumerisch. "...Wir verschickten nur einen Brief. Er wanderte durch das ganze Dorf. Und alle waren glücklich mit uns, denn Johan und ich, wir liebten uns sehr. Ich wünsche mir für dich auch solch ein Glück."

Lisa spürte, wir ihr plötzlich die Kehle eng wurde. Ihre Augen waren heiß. Trotz der strahlenden Wintersonne und eines milden Windes zitterte sie und zog ihre Strickjacke enger um ihre Schultern, Hilflos sah sie ihre Mutter an.

Woher kommt es, fragte sie sich traurig, *daß ich nicht mehr ungezwungen mit Mutter sprechen kann? Warum fühle ich mich jetzt immer so kalt und hart?*

Sarah Warkentin sprach mit dieser langsamen, sich erinnernden Stimme weiter: "So glücklich waren wir. Und so glücklich durch all die Jahre."

Äußerlich ungerührt stand Lisa da. Sie sah auf die Spitzen ihrer Filzstiefel hinunter und beobachtete, wie ihr dunkles Kattunkleid im Wind flatterte.

"Durch all die Jahre", wiederholte ihre Mutter leise.

"Wir hatten viele Sorgen, als die Kleinen starben, und damals mit der Diphtherie. Aber das brachte uns nur noch enger zusammen. Das war so, weil wir beide, mein Johan und ich, Gott mehr liebten als uns selbst. O Lisa! Könntest du nur — könntest du nur — o Lisa!" Als sie auf das Haus zugingen, fühlte Lisa, wie ihre Mutter die zerarbeiteten Hände zaghaft auf ihren Arm legte; sie spürte den Druck und versuchte, die Tränen nicht zu bemerken, die ihrer Mutter über die Wangen liefen. Mutter weinte! Sie, die sonst immer so fröhlich, so ausgeglichen war.

Sie wollte so sehr etwas sagen, aber die Worte kamen nicht. Kurz vor dem Haus waren die beiden dann stehengeblieben. "Ich gehe heute zu Niessens, ich will bei den Decken helfen", sagte Lisa dann mit unpersönlicher Stimme. "Ich nehme an, Peter wird dort sein, und wir können noch einiges für Samstag besprechen."

"Und ich werde wohl damit anfangen, die Nudeln für das Hochzeitsessen zu machen", meinte Sarah Warkentin.

Es waren nur noch fünf Tage bis zur Hochzeit. Lisa ging den ihr vertrauten Weg den Hang hinunter, dann über den zugefrorenen Bach und auf der anderen Seite wieder hinauf. Es schien ihr unvorstellbar, daß sie nicht länger mehr bei der Schlucht wohnen sollte. Dort in der starken Wintersonne lag der große Felsblock, auf dem Hendrick und sie...

Unwillig holte Lisa ihre Gedanken wieder in die Gegenwart zurück. Sie war Peter versprochen, und sie würde ihm eine gute Frau sein. Es war gut, daß sie von diesem Bach fortziehen würde, wo alles sie erinnerte an — Lisa beschleunigte ihren Schritt; sie lief fast, und so kam sie atemlos bei Niessens Haustür an.

Aber sie konnte nicht vor Hendrick davonlaufen. Seine Pelzmütze hing noch immer an dem Nagel hinter der Tür, und während sie ruhig gekämmte Wolle in Rechtecken auf ungebleichten Baumwollstoff legte, schien es Lisa, als fülle seine Gegenwart den Raum. Drüben in einer Ecke der Küche nähte Marie wild an einem Steppdeckenbezug aus farbenprächtigem Kattun herum. Über die surrende Maschine hinweg rief sie Lisa die letzten Neuigkeiten zu. Peter hatte ein neues kleines Kalb gekauft, erzählte sie, und er und David waren deshalb nach Rosstown gefahren. Heute würde es keinen Brief von Hendrick geben, weil sie letzte Woche einen bekommen hatten. Hendrick hatte darin geschrieben...

"Hier, Lisa", sagte Eva ziemlich laut, "wenn du willst, kannst du auf dieser Seite helfen. Marie, vielleicht solltest du die Maschine etwas verrücken."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

BRD — Die rund 5 000 Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Frankfurt haben ein Zentrum für ihre kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten. Das Gebäude, das 25 Millionen Mark gekostet hat, wurde mit einem Festakt eröffnet, zu dem Vertreter des Zentralrates der Juden und Mitglieder vieler jüdischer Gemeinden in der Bundesrepublik gekommen waren. Festredner, unter ihnen Bundesumweltminister Wallmann, früher Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, würdigten das Haus als "Zeichen der Hoffnung".

Unter dem Beifall der etwa tausend Gäste meinte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Frankfurts, Bubis, die Juden lebten heute im "freiheitlichsten Staat, den es je auf deutschem Boden gegeben" habe. Das Miteinander zwischen Juden und Deutschen sei jedoch wegen des Judenmords im Dritten Reich noch immer nicht ohne Belastung.

Unter dem Dach des Gemeindezentrums finden sich ein Kindergarten, eine Grundschule, ein Jugendzentrum und ein Altenklub, eine Turnhalle und ein Restaurant sowie ein Saal für 500 Menschen. Für Sicherheitsmaßnahmen wurden 3,5 Millionen Mark der Baukosten ausgegeben.

— Der Geiger Yeduhi Menuhin ist mit dem diesjährigen Moses-Mendelssohn-Preis des Landes Berlin geehrt worden. Die mit 20 000 Mark dotierte Auszeichnung wird alle zwei Jahre für die "Förderung der Toleranz gegenüber Andersdenkenden und zwischen den Völkern, Rassen und Religionen" verliehen. Der frühere langjährige Intendant der Berliner Philharmoniker, Stresemann, erinnerte in seiner Laudatio an die Konzerte, die Menuhin 1946 und 1947 in Berlin gegeben hat. Mit diesen Konzerten sei der Geiger der "erste jüdische Musiker" gewesen, der Berlin "die Hand zur Versöhnung reichte".

* * *

Der Erdkern soll erforscht werden

Im Amt für Bodenforschung (Hannover) sowie an der Universität Göttingen haben die Vorarbeiten für das bisher künhste geologische Projekt begonnen: Der Bund und das Land Niedersachsen haben für das geplante Bohrloch bis in die Tiefe von 15,000 Metern vorerst 450 Millionen DM bereitgestellt. Von wo in das Erdinnere vorgestoßen werden soll, hängt vom Ausgang vorzunehmender Bodenuntersuchungen ab. Bisher sind drei Ausgangspunkte in Erwägung gezogen: der Harz, der Schwarzwald sowie die Vorderpfalz. Die eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten werden sich in Forschungsinstituten abspielen, von denen eine Teil jetzt gebaut werden soll.

Die weit über hundert an dem Projekt mitwirkenden Wissenschaftler, Forscher und Techniker erhoffen sich von dem bisher einmaligen Versuch Aufschlüsse über die Anatomie der Erdkruste. Noch nie zuvor ist man auf dieser Erde so weit ins Innere vorgedrungen. Auch für die Erdbebenforschung werden konkrete Erkenntnisse erwartet sowie für das Erschließen von Lagerstätten aller Arten. Schließlich geht es auch um die Frage, ob sich die Erdwärme für die Gewinnung von Energie nutzen läßt. An manchen Stellen sind heute bereits Hitzegrade von 50 und mehr in nur eintausend Meter Tiefe bekannt. Ausströmmende Lava aus Vulkanen bringt es schon auf mehrere tausend Grad.

Die Fachleute sind sich darüber im klaren, daß die Schwierigkeiten ab etwa 8,000 Meter einsetzen, weil man bis zu solchen Tiefen aus der Erdölgewinnung schon erhebliche Erfahrungen hat. Auch an die Stahlindustrie werden völlig neue Anforderungen zu stellen sein: ein derart langes Bohrgestänge hat es noch irgendwo auf der Welt gegeben.

Laienhaft ausgedrückt, wird so verfahren, daß nach jeweils einer bestimmten Bohrlochtiefe genau passende Stahlrohre eingeführt werden und das Bohrgut über mächtige Wasserdruckpumpen an die Erdoberfläche geschafft werden muß.

Wie lange es dauert, bis die Marke 15,000 Meter erreicht ist, wagt niemand auch nur annähernd zu prophezeien. "Das kann Jahre dauern", meinte ein Fachmann zurückhaltend.

Kanada Kurier

Sonnenlicht Lebenswichtiges

Von Marcus Van Steen

Medizinische Forscher haben herausgefunden, daß die vielen tausend Kanadier, die behaupten einen Winterurlaub an der Sonne zu brauchen, damit keine faule Ausrede anwenden, um dem Arbeitsalltag zu entrinnen. Ein Bio-Psychologe an der Simon Frazer Universität in Britisch Columbia, behauptet, daß viele Menschen an dunklen Wintertagen an Depressionen leiden und tatsächlich ein paar Wochen Erholung unter südlicher Sonne brauchen. Dabei würden laut Dr. Beyerstein manche Leute die Sonne nötiger brauche als andere. Wie bedeutend das Sonnenlicht für uns ist, wird von der Wissenschaft jetzt erst in vollem Ausmaß erkannt. Der amerikanische Experte Norman Rosenthal vom Bundesgesundheits Institut hat Personen, die unter dem Mangel von Sonnenlicht gelitten haben, täglich drei bis fünf Stunden lang mit künstlichem Sonnenlicht, das von Fluorlampen erzeugt wurde, behandelt. Dabei fand Dr. Rosenthal, daß dieses Licht, das die gleichen Wellenlängen enthält wie das Sonnenlicht, bei den meisten Versuchspersonen Besserung bewirkt hat. Sie waren munterer und seelisch ausgeglichener. Auch in der Sowjetunion werden Schulkinder in bestimmten Gebieten regelmäßig künstlichem Sonnenlicht ausgesetzt und es sind gute Resultate erzielt worden. Seit langer Zeit ist bekannt, daß das Licht die Verhaltensweise von Organismen beeinflußt. Experimente mit Ratten haben ergeben, daß sie Neurosen ent-

wickeln, wenn sie nicht ans Licht kommen. Naturfreunde wissen seit vielen Jahren daß die saisonbedingten Aktivitäten von Vögeln und Tieren, wie der Zug nach Süden oder das Überwintern, sowie Brut- und Nestzeit alle vom Licht abhängig sind. Auch Pflanzen reagieren auf das Sonnenlicht — oder den Mangel daran. Die meisten Blumen erblühen nur dann wenn sie die rechte Menge Sonnenlicht erhalten. Die Laubbäume werfen ihre Blätter im Herbst ab, wenn die Tage kürzer werden und sie weniger Licht erhalten. Der Mensch hat ohne Zweifel seit tausenden von Jahren auf die Jahreszeiten und das Erscheinen der Sonne reagiert. Erst in der jüngsten Zeit versuchen wir unser Los durch künstliches Licht zu verbessern. Dabei hat es auch viele Fehlschläge gegeben. Eine zeitlang glaubte man, daß jedes Licht ausreichen würde, wenn es nur hell genug sei. Jetz hat man endlich auch offiziell anerkannt, daß Sonnenlicht wichtig ist und mehr und mehr Großunternehmen sind dabei, die Beleuchtungsanlagen so zu gestalten, daß sie dem Sonnenlicht so ähnlich wie möglich sind. (Canadian Scene)

England — Der älteste Brite ist 109 Jahre alt geworden. John Evans, ein früherer Bergmann, führt sein langes Leben auf seinen gemäßigten Lebenswandel zurück. "Ich habe nie getrunken, nie geraucht und nie geflucht", meinte der rüstige Jubilar, der noch täglich lange Spaziergänge macht.

Er ist seit 30 Jahren Witwer und machte vor wenigen Monaten Medizingeschichte, denn er ist der älteste Mensch, dem je ein Herzschrittmacher eingesetzt wurde. Evans hat im Alter von 73 Jahren, "widerwillig" seinen Beruf aufgegeben, als man ihn in Pension zwang.

Bessere Geld-Verwaltung fängt bei Crosstown an...

Machen Sie Ihre finanziellen Pläne vom neuen mit Crosstown's leicht-zu-gebrauchen Einrichtungen

- Große Auswahl in Spar-und Depositenkontos.
- Konkurrenzfähige Zinsen.
- Schnelle, tüchtige Bedienung.

Sie gewinnen, wenn Sie uns zuerst befragen!

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Sie hören, sie schreiben

Holland. Amsterdam. Diese geographischen Namen sind nicht nur mit der Geschichte der Mennoniten verbunden, sondern mit der Kirche Christi im großen ganzen. Im Juli Monat dieses Jahres fand in der Hauptstadt der Niederlanden die Internationale Konferenz für Reisende Evangelisten statt, woran täglich ungefähr elftausend Menschen aus 173 Ländern teilnahmen. Diese Konferenz wurde von der Billy Graham Evangelistischen Gesellschaft veranstaltet. Der Herr hat diese zehntägige Konferenz reichlich gesegnet. Delegaten aus der Sowjetunion sowie der Dritte Chor der Moskauer Baptistengemeinde waren da.

Mir wurde die Gelegenheit gegeben als Simulantdolmetscher auf dieser historischen Konferenz zu dienen. Die Veranstalter dieser Konferenz wollten, daß alle Delegierten das Gesprochene verstehen und daß sie alles Gehörte für die Verkündigung der Guten Nachricht in ihrem Lande anwenden könnten. Wir hoffen, daß Amsterdam 86 auch auf die Verbreitung des Evangeliums in Rußland wirkt.

Begegnungen mit russischen Freunden werden noch lange in unserem Gedächtnis bleiben. Viele bedankten sich für die Sendungen und ließen alle kanadischen Freunde grüßen. Als ich in Winnipeg nach Hause kam, warteten Briefe von Hörern auf mich. Hier ist, was sie schreiben:

Aus der Russischen Radiomission von M B Communications

Aus Brdow, Polen

Gottes Frieden mit Ihnen! Ich habe die Liederkassetten und Postkarten erhalten! — Ich danke Ihnen sehr! Die Lieder von "Echo der Jugend" sind wunderschön. Ich habe angefangen Ihre russischen Programme anzuhören, weil ich mehr von unserem Erlöser Jesus wissen wollte! Ich liebe Ihn von ganzem Herzen. Zum Schluß wünsche ich Ihnen alles Gute vom Herrn. Ich lege ein paar Postkarten aus Polen bei, eine aus Warschau und eine aus der Stadt Kolo, wo ich studiere. Ihr treuer Hörer aus Polen.

Aus Tschita, UdSSR

Lieber Viktor! Es grüßt dich Vjatscheslaw Tkatschenko aus der fernen, sonnigen Baikal Gegend! Ich möchte über das Leben der Geistlichen erfahren und wie man zu einem geistlichen Leiter wird. Kann man von Ihrem Radiostudio eine alte Bibel kostenlos bekommen, und auch eine Fotografie von Ihrem Radiostudio? Ich möchte auch eine Adresse einer Ausländerin haben, bis 17 Jahre alt, um mich mit ihr zu schreiben. (Ich habe in der Schule Englisch gelernt, habe allgemeine Kenntnisse). Ich denke Sie können meine Bitten erfüllen.

Aus Winnipeg, Manitoba

Werter Herr Hamm! Ich bekam wieder einen Brief von meiner Cousine Maria Warkentin aus Rußland; sie bedankt sich sehr für das Lied, das Sie für ihre Mutter Aganeta Hildebrandt zum 91. Geburstag gesungen haben. Ich zitiere den Brief:

"Mama hat es schon nicht gehört, sie ist gestorben. Ich habe mich so gefreut. Der Chor sang und ich weinte vor Freuden, daß solches möglich ist. Das Lied war sehr passend. Wir horchen sehr aufmerksam am Mittwoch Viktor Hamm sein Programm. Übergebt Ihm und seiner Gehilfin und dem Chor meinen herzlichen Dank. Es bringt mir viel Freude und Segen. Möge der Herr sie segnen in Ihrer schweren und sehr nötigen Arbeit. Das ist meine Bitte und Gebet. Wir horchen alle Programme, aber dieses ist mir am nächsten — es sind unsere Menschen. Alles ist sehr wichtig, denn das Kommen des Herrn ist nahe, möge der Herr uns unter den Wartenden finden..." (Soweit aus dem Brief)

Ich möchte mich auch bedanken, daß Sie das für meine Verwandten in Rußland getan haben. Aus dem Brief ist zu hören, daß sie dort Ihr Programm sehr schätzen. Möge der Herr Ihnen auch weiter die Kraft und die Freudigkeit schenken, das auch noch weiter zu tun.

Freundlich grüßend,
Mary Sawatzky

Liebe Leser, wir sind Gott dankbar für die Gelengenheit zu arbeiten und den Menschen zu helfen Seine Wahrheit zugänglich und verständlich zu machen. Wenn Sie sich auch dafür interessieren und an diesem Dienst durch Gebet und materielle Unterstützung teilnehmen möchten, wären wir und alle Hörer Ihnen sehr dankbar. Hier ist unsere Adresse:

MB Communications
Box 2, Station F
Winnipeg, Manitoba R2L 2A5.